

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Postgebühren.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Deinhäusen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr 103

Herford, Montag, den 4. Mai

1914

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten mit den Beilagen: „Herforder Erzähler“ u. „Haus u. Hof“.

Tages-Übersicht.

4. Mai.

Im Befinden des Kaisers Franz Josef ist wegen des schlechten Wetters keine weitere Besserung eingetreten.

General Liman von Sanders ist angeblich mit Urlaub von Konstantinopel nach Berlin abgereist.

In New York kam es bei sozialistischen Kundgebungen zu Krawallen.

Die Entscheidung über das Entlassungsgesuch des Roburg-Gothaischen Staatsministers von Richter ist verlagert worden.

Für die drei in Perm verurteilten deutschen Luftschiffer ist die Kaution von je 2000 Rubel gestellt worden.

Der mexikanische Minister des Äußeren ist zurückgetreten; Esteban Ruiz wurde zu seinem Nachfolger ernannt.

Im Streikgebiet von Colorado ist die Entwaffnung aller Zivilisierten verfügt worden; die Zahl der dortigen Bundesstruppen soll vervierfacht werden.

Der französische Aviatiker Levaufeur stellte einen Wasserflugzeughöhenrekord von 2000 Meter auf.

Der Gesamtwehrbeitrag des Großherzogtums Baden beläuft sich auf rund 32 Millionen Mark, wie es etwa veranschlagt worden war.

Der beste französische Leutnant „Adjutant Reau“ wurde durch Feuer fast vollständig zerstört.

Drei deutsche Luftschiffer wurden auf der Fahrt von Saarbrücken nach Metz über die französische Grenze abgetrieben.

Deutscher Reichstag.

247. Sitzung vom Sonnabend, 2. Mai.

Am Bundesratsstich: Köln.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 10 Uhr und erhält die Ermächtigung, dem Kronprinzen zu seinem Geburtstag am 6. Mai die Glückwünsche des Reichstages zu übermitteln.

Das Rennwettgesetz.

Abg. Heib (M.): Das Totalisatorgesetz hat nicht alle Mängel beseitigt. Wir hoffen, daß aus diesem Gesetz etwas Gutes herauskommen wird. Wir beantragen eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Staatssekretär Köln: Wir haben diesen Gesetzentwurf vorgeschlagen, da sich eine so weit verbreitete und tief eingewurzelte Volksgewohnheit wie das Wetten nicht lediglich durch Verbote beseitigen läßt. Wenn es gelingen sollte, durch Vermehrung der Kriminalbeamten einige Buchmacher und Schlepper mehr zu verhaften, so wäre damit wenig gewonnen. Schließlich würden wir damit ein anderes Übel an die Stelle eines bestehenden setzen, das unter Umständen schlimmer wäre als dieses. Daß man früher jahrelang die Augen vor den realen Verhältnissen geschlossen hat, gebe ich ohne weiteres zu. Die wichtigste Neuerung dieser Vorlage ist bekanntlich die Einführung des konfessionierten Buchmacherwesens. Wir haben 1905 durch das Totalisatorgesetz den Missetätigen zu begegnen gesucht. Der Erfolg ist aber nicht ganz erreicht worden. Die jetzt vorgeschlagenen Strafbestimmungen gegen die Hebelziehung der Wettvorschriften haben in der öffentlichen Meinung im wesentlichen Anklang gefunden. Ueber die Einzelheiten des Gesetzes gehen begreiflicherweise die Anschauungen weit auseinander. Die verbündeten Regierungen haben sich bemüht, den zahlreich laut gewordenen Wünschen und Vorschlägen aus sachverständigen Kreisen nach Möglichkeit gerecht zu werden. Der Einfluß des neuen Gesetzes auf die Einnahmen des Reiches läßt sich sehr schwer berechnen. Es läßt sich auch nicht einmal annähernd sagen, wieviel das Gesetz dem Reich verschaffen wird, und die Schätzungen der Sachverständigen gehen weit auseinander. Wir glauben sagen zu dürfen, daß wir 15 bis 20 Millionen Mark davon erwarten, mehr keinesfalls. Sollte, wie einzelne Sachverständige glauben, das Wetten durch dieses Gesetz wesentlich eingeschränkt und demgemäß die Einnahmen des Reiches bedeutend geringer ausfallen, so wäre das eine nicht unerwünschte Nebenwirkung des Gesetzes.

Abg. Dr. Frant (Soz.): Es ist sehr unerfreulich, daß das Wetten in den unbemittelten Volksschichten in der Weise sich greift, wie es in den letzten Jahren geschehen ist.

Abg. Erzberger (Ztr.): Bald werden wir den kaiserlichen, privilegierten Buchmacher haben. Durch das Gesetz bei den Buchmachern gehen Laufende Einnahmen zugrunde. Ein Unteroffizier hat in einem halben Jahre

nicht weniger als 40 000 M. beim Buchmacher umgelegt und dabei 15 000 M. verloren. (Hört, hört!)

Abg. Dr. Neumann-Hofer (Volksp.): Das Schicksal des Gesetzes scheint ganz unsicher, so daß man eine Buchmacherwette auf sein Zustandekommen nur mit Odds auflegen könnte. (Lebhafte Heiterkeit). Wir haben früher schon einmal den Versuch gemacht, das ganze Wetten zu verhindern. Aber wir müssen zugeben, daß dieser Kampf, es aufzuheben, vergebens gewesen ist. Wir müssen nun einsehen, daß die Durchführung des Gesetzes unbedingt unmöglich ist. Tatsächlich hat die Gesetzgebung einen Erfolg nicht gehabt, und es wird unter diesen Umständen nichts übrig bleiben, als einen anderen Weg zu verfolgen, wenn auch daraus sich der Anschein ergeben könnte, daß ein Zirkuläres zum Ausdruck kommt. Wir müssen fragen, ob wir durch das vorliegende Gesetz ein neues, ehrbares Gewerbe des Buchmachers schaffen sollen. Freilich kann man das Wetten nicht so beurteilen, wie es ein Regierungsrat getan hat, der behauptet, daß die Kennwetten die Moral des Volkes heben, weil viele Kreise der Bevölkerung in den Zeiten, in denen sie die Kennberichte lesen, keine anderen Nummern machen können. (Heiterkeit). Ja, derselbe Herr behauptet auch, daß die Buchmacher in eine gewisse Konkurrenz mit den Volksschullehrern treten könnten, weil durch die Wettleidenschaft eine ganze Menge Leute, die sonst mit dem Lesen und Schreiben nichts zu tun haben, die Sportberichte zu lesen sich veranlassen lassen. (Erneute Heiterkeit). Im großen und ganzen scheint es uns, als wenn wir den eingeschlagenen Wege begehen müssen, so unangenehm das auch manchen von uns sein mag. Ueber die Einzelheiten werden wir uns ja in der Kommission zu unterhalten haben. Es ist begreiflich, daß die Meinungen darüber weit auseinandergehen und daß insbesondere die Frage der Konfessionierung von Buchmachern sehr verschieden beurteilt wird. Zu erwägen wäre es, ob wir nicht durch eine gesetzliche Bestimmung die Angehörigen des Meeres vor dem Wetten bei Buchmachern bewahren sollten. (Sehr gut! links). Meine Freunde sind bereit, an den Kommissionsarbeiten sich zu beteiligen und werden sich dabei vor allem von zwei Gesichtspunkten leiten lassen: Die Weiterverbreitung der Wettfeuchte nach Möglichkeit einzudämmen und die heimische Pferdezucht zu heben. (Lebhafte Beifall links).

Abg. von Flemming (Kons.): Der vorliegende Entwurf bietet noch den besten Weg, um das Wetten in geregelte Bahnen zu verweisen.

Der Gesetzentwurf geht an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Montag 2 Uhr: Zweite Lesung der Konkurrenzklauselvorlage.

Schluß 2 Uhr 15 Minuten.

Das Abgeordnetenhaus

Sehte am Sonabend die Beratung des Kultusetats fort und verhandelte über die einzelnen Universitäten. Bei der Universität Königsberg kam es zu Auseinandersetzungen zwischen dem Abg. Braun (Soz.) und dem Abg. Dr. Mugdahn (Volksp.). Braun bestritt, daß während des Krieges die Universität Königsberg unter Billigung der Regierungsinstanzen Kranke nicht behandelt habe; Abg. Mugdahn wies dagegen darauf hin, daß es doch merkwürdig klinge, wenn die Sozialdemokratie von den Beamten eines staatlichen Instituts Streikbrecherarbeiten verlangt. Bei der Universität Berlin wurde vom Abg. Dr. Mugdahn die Errichtung eines Lehrstuhls für Tropen-Pathologie beantragt und damit begründet, daß alle Schiffsärzte und überhaupt alle diejenigen Mediziner, welche nach den Tropenländern kommen, sich jetzt in Hamburg an dem dortigen Institut über Tropenkrankheiten unterrichten müssen. Der Antrag wurde ebenso wie ein vom Abg. Dr. Runge (Volksp.) begründeter Antrag auf Errichtung eines Lehrstuhls für osteuropäische Geschichte an der Universität Breslau, dem der Abg. Korfanty (Volksp.) widersprach, weil er ein Mißbrauch der Professur zu antipolnischen Zwecken sei, ging an die Budgetkommission. In der Debatte hatte Abg. Kindler (Volksp.) den Ausbau der Pöjener Akademie zu einer Universität befürwortet.

Zum Kapitel „Höhere Lehranstalten“ lag vom Zentrum ein Antrag vor, daß bei der Aufnahme in die höheren Schulen keine Bevorzugung der Schüler, die von Vorschulen kommen, stattfinden soll. Abg. von Kessel (Kons.) schnitt die Frage der Ueberfüllung der Universitäten an, die sich als eine Frage der Gleichberechtigung der Gymnasien und Realschulen für die akademische Laufbahn entwickelt habe. Er wandte sich dann gegen einen Erlaß des Provinzialschulkollegiums, der aus Anlaß von Schülerelbstmorden eine Rangordnung unter den Schülern verbietet, damit der Gehreiz der Schüler nicht in ungesunder Weise angeeignet würde. Er meinte, man solle aus diesen Einzelbestimmungen nicht solche allgemeine Folgerungen ziehen. Solche Erlasse seien ein Zeichen einer gewissen Verweichlichung unserer modernen Zeit. Abg. Wildermann (Ztr.) polemisierte gegen den Abg. v. Traub, wobei der Zentrumredner sich entschieden dagegen wandte, daß den Gemeinden ein Einfluß auf die Leitung der von ihnen erhaltenen höheren

Schulen zugestanden werde und für die Beibehaltung des Religionsunterrichts mindestens im jetzigen Ausmaß eintrat. Nachdem die Abg. Hertwig (M.) und Bierck die Lage der Oberlehrer und den Lehrplan der höheren Schulen behandelt hatten, wurde die Weiterberatung auf Montag vertagt.

Mißstände der Schulunterhaltung.

Dem Abgeordnetenhaus liegen drei Anträge vor, eingebracht von der Fortschrittlichen Volkspartei, den Nationalliberalen und den Freikonservativen, die inhaltlich übereinstimmend eine Neuordnung der Schulunterhaltung in den vom Schulunterhaltungsgesetz ausgeschlossenen Provinzen Posen und Westpreußen fordern. Die besonders in der Provinz Posen bestehenden Ungleichheiten, um nicht zu sagen Ungerechtigkeiten, schreiben nach Abhilfe. Denn hier werden sämtliche Schulklassen nur von den Gemeinden aufgebracht, die Gutsbesitzer sind davon vollständig frei. Welche Zustände sich dabei entwickelt haben, zeigen folgende Beispiele:

In Groß-Genta (Kreis Rastow) wird die Schule von 300 Kindern besucht, davon kommen 109 aus dem Gutsbezirk. Zur Schulunterhaltung leistet der Gutsbesitzer nichts, die Gemeinde muß an Schulklassen 150 vom Hundert der Einkommen- und der halben Grund- und Gebäudesteuer aufbringen. Ebenso hoch sind die Zuschläge in Michorzewo (Kreis Butz), wo der Gutsbesitzer, ein reicher Pole (er zahlt 4125 M. Einkommensteuer), von der Schulkasse befreit ist, obgleich er 25 Kinder zur Schule

schickt. Noch schlimmer ist es in Kruchowa und Wirfa (Kreis Wirfa). In Kruchowa schickt der Gutsbesitzer 70, die Gemeinde 33 Kinder zur Schule. Trotzdem verbleibt der letzteren alle Unterhaltungspflicht allein, die sie mit 250 vom Hundert besonderer Schulsteuer aufbringen muß. In Wirfa besuchen die Schule 39 Kinder, davon kommen 32 aus dem Gutsbezirk. Der Gutsbesitzer, ein Millionär, läßt sich den Unterricht seiner Gutsarbeiterkinder von der Gemeinde bezahlen. Ähnlich liegen die Zustände an den meisten anderen Orten, zum Beispiel in Tschy (Kreis Kosten), Purzig (Kreis Meßeritz), Wonsow (Kreis Neutomischel).

In der Landtagsession 1911 hat die Staatsregierung bereits einen Gesetzentwurf zur Beseitigung dieser Mißstände und zur Neuordnung der Schulunterhaltung in Westpreußen und Posen vorgelegt. Seitdem ist es still geworden davon. Das ist um so unbegreiflicher, als diese Zustände die Hauptursache sind für das allgemein bekannte Volksschulelend in diesen Provinzen. Im Regierungsbezirk Posen waren nach der letzten amtlichen Statistik von 1911 unter 4729 Schulklassen 2008 überfüllt, unter 3583 Lehrern 1314 überlastet. Der Millionär, der sich mehrfach über die Ostmarken ergossen hat, ist an diesen Dingen spurlos vorübergegangen, obgleich sie doch das größte Hindernis einer dauernden Germanisierung sind. Es gibt keine Schulreform, die augenblicklich dringender wäre als diese. Möchten die Anträge des Abgeordnetenhauses dazu beitragen, sie endlich in Fluß zu bringen.

Neueste Nachrichten.

Generalleutnant von Chelius

Bevollmächtigter beim Zaren.

Berlin, 4. Mai. Generalleutnant von Chelius, diensttuender General a la suite des Kaisers, ist, wie aus Korfu gemeldet wird, zum Militärscheffvollmächtigten am russischen Hofe, attachiert der Person des Kaisers aller Reußen ernannt worden.

Der Konflikt an der

Handelshochschule.

Berlin, 4. Mai. Die Verhandlungen zur Beilegung des Konflikts an der Handelshochschule wurden auch auf den gestrigen Sonntag ausgedehnt und werden auch heute fortgesetzt werden. Jedenfalls aber werden die heutigen Vorlesungen ausfallen, da die Annäherung zwischen dem Standpunkt der Ältesten der Kaufmannschaft und den Dozenten, bezw. den Studenten, noch nicht weit genug gediehen ist. Die Stimmung ist zwar auf allen Seiten recht veröhnlich, in den Kreisen der Ältesten scheint man jedoch leider die Beforgnis zu hegen, daß der bisherige Erfolg der Dogen diese zu unerfüllbaren Forderungen verleiten könnte.

Die neue braunschweigische Flagge.

Braunschweig, 4. Mai. Die neue Fahne des Hauses Braunschweig-Lüneburg jüngerer Linie ist auf dem herzoglichen Residenzschloß aufgezogen worden. Die Fahne zeigt auf orangefarbenem Tuch vier Felder. In der Mitte befindet sich die goldene Kaiserkrone im roten Herzfeld. Unter dieser das weiße springende Pferd auf rotem Felde. In den beiden unteren Seitenfeldern befinden sich die aus dem engl. Wappen entnommene Lyra, der springende Löwe und die beiden schreitenden Leoparden. Die Fahne stellt eine Verbindung des englisch-hannoverschen-braunschweigischen Hauses mit Erinnerung an den ersten Deutschen Kaiser dar.

Der badische Wehrbeitrag.

Karlsruhe, 4. Mai. Die Veranlagung zum Wehrbeitrag im Großherzogtum Baden ist in der Hauptsache vollzogen. Das gesamte Wehrbeitrags-einkommen beläuft sich auf 31,2 Millionen Mark und wird sich unter Berücksichtigung einiger noch nicht erledigter Fälle auf zirka 32 Millionen erhöhen. In der Vorlage der Reichsregierung waren

als auf Baden entfallend 32 bis 33 Millionen berechnet worden.

Vier Mädchen von

Italienern gemißbraucht.

Mrs., 4. Mai. In der Nähe von Trompet wurden vier Mädchen im Alter von 13 bis 15 Jahren entführt, die von italienischen Arbeitern aus Hamburg hierher verschleppt und gewaltsam mißbraucht worden waren. Die Attentäter sind bereits verhaftet. Die Mädchen wurden ihren Eltern zugeführt.

Die in Perm verurteilten Luft-

schiffer legen Berufung ein.

Petersburg, 4. Mai. Die vom Petersburger Appellhof verurteilten deutschen Luftschiffer Berliner, Haase und Nicolai haben gegen das Urteil durch ihre Verteidiger Berufung eingelegt. Nach Ansicht eines russischen Fachmannes ist gute Aussicht vorhanden, daß der Prüfungsenat das Permer Urteil verwirft.

Die Kriegslage in Mexiko.

Veracruz, 4. Mai. Hier geht das Gerücht, daß Präsident Huerta beabsichtigt, das Land zu verlassen und an Bord des französischen Kreuzers Condor Zuflucht nehmen wird. Bisher liegen jedoch noch keine bestimmten und vor allen Dingen noch keine offiziellen Nachrichten über seine zukünftigen Pläne vor. Zur Kriegslage wird gemeldet, daß durch Spionage festgestellt wurde, daß eine außerordentlich große mexikanische Streitmacht sich bei Campos, ungefähr 100 Meilen von Veracruz, sammelt und daß General Maas, der Oberkommandierende der Mexikaner, nunmehr genügend Truppen hat, um allen Ereignissen gegenüber gewachsen zu sein. Aus der Stadt Mexiko wird gemeldet, daß dort wieder vollkommene Ruhe herrscht.

London, 4. Mai. Aus Veracruz wird gemeldet, die Stadt Veracruz sei von einer Hungersnot bedroht, da die mexikanische Regierung alle Leute, die Proviant nach dorthin verkaufen, hingerichtet droht.

Herford und Minden-Ravensberg.

4. Mai.

Der zweite Herforder Verkehrstag.

Ein herrlicher Sonntag nach den frostigen Tagen der vergangenen Woche war uns gestern beschieden, wie geschaffen für den Zweck, zu dem er ausersehen war. Es schien, als ob auch Petrus dergestalt seinen Obolus entrichten und sein Wohlwollen dem Tun und Treiben der Menschenkinder dort unten gegenüber bekunden wollte. Zwar wehte in den Vormittagsstunden ein kühles Maitüftel, aber die liebe Sonne schien so warm und meinte es so treuherzig, daß Trost und Lebenslust in die Menschenherzen zog und von ihnen völlig Besitz nahm. Drum ging man auf die Straße hinaus, und dort erwartete uns die Ueberraschung des Tages. Es war ja

Sammeltag für's Rote Kreuz.

Bald huschten weiß gekleidete junge Damen heran, ein herrliches Körbchen mit allerlei Gegenständen unter dem Arm, die Sammelbüchse in der Hand, mit liebenswürdigen Worten zum Kauf einladend. Was konnte man da nicht alles erstehen: kleine und große Fahnen zum Aufstecken, lebende und künstliche Blumen der verschiedensten Art, Postkarten, in künstlerischer Ausführung den Samariterdienst symbolisierend, Klammermarken und Broschüren, alles hinweisend auf den einen Zweck dieser Sammlung, die zugunsten der freiwilligen Krankenpflege im Kriege bestimmt ist. Bald schüchtern und zaghaft, bald frisch und offen kam die Aufforderung von Mädchenlippen; wo das „Geschäft“ blühte, wuchs auch der Schützernstern der Mut und feste Worte fielen. Lebhaft gestaltete sich in den Vormittagsstunden der Betrieb auf dem Alten Markt und den Durchgangsstrassen; schnell waren die ersten Körbchen geleert, und stolz prangten die erstandenen Trophäen an der Brust der Spaziergänger. Gar heftig tobte der „Kampf“ auf dem Bahnhof. Jehn junge Damen standen da triebfertig, und den ahnungslosen Reisenden, die den sonntäglich gefüllten Zügen entstiegen und den Bahnhof bevölkerten, wurde kein Pardon gegeben. Wir hatten aber in Herford nicht allein den Sammeltag für's Rote Kreuz, sondern wir standen auch im Zeichen

der Verkehrstage.

Sonnabend mittags 1 Uhr hatten sie begonnen. Es muß leider gesagt werden, daß diese Verkehrstage keine besondere Anziehungskraft hatten. Von außerhalb war kein nennenswerter Besuch zu verzeichnen. Das schöne Wetter mag ja manchen Reisenden hierher gelockt haben, aber die Geschäfte kamen nicht auf ihre Kosten. Auch das hiesige Publikum übte die denkbar größte Zurückhaltung aus, und ließ die gebotenen Vergünstigungen unbeachtet. Dies ist sehr zu bedauern. Die hiesige Geschäftswelt hat große Anstrengungen gemacht, ist vor finanziellen Opfern nicht zurückgeschreckt, und hat alles aufgegeben, um wirklich etwas Außergewöhnliches zu bieten, und nun diese Teilnahmslosigkeit. Zwar durchwogte eine städtische, festlich gepunkte Menschenmenge die Straßen, aber die Geschäfte wurden nicht in dem Umfange besucht wie man es erwarten konnte, und nach genauen Erkundigungen ist man über den geschäftlichen Erfolg noch recht geteilter Meinung.

Vom Handels- und Gewerbeverein waren in Kennzeichnung des besonderen Ereignisses verschiedene Konzerte veranstaltet worden, die von unserer Stadt-Kapelle bestritten wurden. Und man muß anerkennen, daß diese sich recht wacker gehalten hat. Mit beispielloser Unermüdlichkeit folgte ein Musikstück dem andern, vom Vormittag bis in die Nacht hinein. Um 11½ Uhr begann das erste

Konzert auf dem Gänsemarkt.

Dieser sonst einsam daliegende Platz war bald mit einem zahlreichen Publikum angefüllt, und geschäftstüchtige Rote Kreuzdamen nutzten die Gelegenheit und brachten ihre Sachen und Säckchen an den Mann. Um 12 Uhr war das Konzert beendet, und der Menschenstrom ergoß sich nun nach dem

Neuen Markt.

wo das zweite Konzert um 12½ Uhr begann und bis 1 Uhr währte. Der Alte Markt war für den Nachmittag reserviert. Hier hatte sich der Markt-Platz zu einem Gartencafé umgewandelt. Eine mit grünen Tannenzweigen umkleidete Kaffee-schenke war neben dem Milchschankhäuschen errichtet, zahlreiche gedeckte, blumengeschmückte Tische und Stühle waren über den halben Markt-Platz verteilt, und das Ganze, von frischen Maien eingeschlossen und umkränzt, machte einen anheimelnden, netten Eindruck. Um 3 Uhr waren die Musikanten wieder erschienen und bei Konzertmusik begann ein allgemeiner Kaffeeklatsch. Echte Kaffeegemütlichkeit machte sich breit, man trank Kaffee und Schokolade, aß Kuchen oder Torten mit Schlag-sahne, hörte die Musik und war heiter und guter Dinge. Zahlreiche flinke, junge Damen liefen eifrig einher, die Wünsche der Gäste entgegennehmend, und man ließ sich diese zarte Bedienung wohl gefallen, dabei auch mancherlei Unannehmlichkeiten mit in Kauf nehmen, wie es denn vorkam, daß ich meinen Kaffee ohne Milch und Zucker trinken mußte. Zwischendurch liefen die eifrigen Sammlerinnen und suchten, wen sie fanden, der bereit war, einen Nickel nach dem andern in ihren Büchsen verschwinden zu lassen. Rings auf dem Markt und den Nebenstraßen promenierte eine zahllose Menschenmenge in bester Sonntagsstimmung. Alles

war im Fluß, dazwischen tauchte der neueste Straßentyp Herfords auf, ein fahrender Reklamewagen, der mit seinem gefälligen Aussehen allgemein die Aufmerksamkeit auf sich lenkte; ein Plakat-künstler suchte in verschiedenen Momenten das ganze Leben und Treiben auf die Platte zu bringen.

Als die Sonne sich abschiedete, zur Rüste zu gehen, und angenehme Abendfühle sich bemerkbar machten, dachte man auch an den Maitanz. Auf dem Asphalt der Straße, die bezeichnenderweise mit dem offiziellen Namen „Mausefalle“ heißt, wurde das erste Tänzchen gewagt. Ich sage gewagt — nach dem zweiten Versuch ließ man's sein, es ging unmöglich in dieser „Mausefalle.“ Nach einer Stunde hatte man einen geeigneten Platz gefunden, und auf dem Quadersteinpflaster des Alten Marktes begann um 6½ Uhr das „Scherbeln.“ Bald wurde das Tanzbein kräftig geschwungen, und, von Zuschauern dicht umgeben, drehten sich die Paare unter freiem Himmel im Straßenkostüm. Das Tanzen mag auf dem alten Pflaster garnicht so himmlisch gewesen sein, dafür war das Zusehen umso vergnüglicher. Denn bald intonierte die Musik „Puppchen, Du bist mein Augentier“, und nach dieser Melodie zu tanzen, hatte die höhere Tochter und der Herr Sekundaner in der Tanzstunde nicht gelernt; so begann denn nach einem vom Rintopp-Besuch her im Gedächtnis haftenden Bild ein „Wadeln“ und „Schieben“, das von solch unfeilwärtiger Komik war, daß es einer Kinoaufnahme nicht unwürdig gewesen wäre. Aber trotz aller Schwierigkeiten schien es zu gefallen, denn immer wieder erkörnte: „Ja, wenn das der Petrus wüßte.“ In der Nacht, in der Nacht, wenn die Liebe erwacht, und für einen Groschen zum Besten des Rotes Kreuzes wurde coram publico auf offenem Markte nach Kräften getanzt.

Um 8 Uhr fand das Vergnügen ein Ende, alles zerstreute sich, denn der spätere Abend war noch anderen Veranstaltungen vorbehalten, die in Hülle und Fülle lockten.

Das Konzert im Bürgerverein

bildete den programmmäßigen Schluß der Veranstaltungen am gestrigen zweiten Verkehrstage. Leider mußte das Konzert des frühen Abends wegen in den oberen Räumen stattfinden. Da herrschte denn bald eine fürchterliche Enge, die Plätze waren vergriffen und viele warteten stehend auf den Platz, der ihnen zu kommen sollte. Und sie kamen! „Dängel wurde geteilt.“ Die kleinere Hälfte der Kapelle spielte zur Freude der Jugend eben zum Tanz, während der andere Teil die Alten, die kein „Wein mehr riskieren“ wollten, durch Konzertstücke in den unteren Restaurationsräumen erfreute. Überall herrschte fröhliches Leben. Die Zufriedenheit über das Gelingen aller Veranstaltungen ließ gar bald die beste Stimmung aufkommen. Den Glücklichen schlägt bekanntlich keine Stunde, so war es auch gestern Abend.

Ueber den Verkehr auf der Eisenbahn wird uns geschrieben: Der gestrige Verkehrstag blieb in bezug auf den Fremdenzug hinter den Erwartungen zurück. Auf dem Bahnhofe war gestern vormittag der Verkehr schlechter wie an allen anderen Sonntagen. Erst bei den Mittagszügen, namentlich bei der Zugperiode gegen 3 Uhr nachmittags, entwickelte sich regeres Leben und Treiben. Schätzungsweise trafen aus der Richtung Bünde 600, Salzfusen 400, Bielefeld 300 und Löhne 300 Personen ein. — Im Gegenfall zur Staatsbahn wies die K. L. n. b. h. auf der Strecke Herford-Spenge einen größeren, der Bedeutung des Tages entsprechenden Verkehr auf.

Die Verkäuferinnen für das „Rote Kreuz.“

Ein heiterer Maitag brach an. So schön, wie man ihn sich gewünscht hatte, Spaziergänger eilten ins Freie und bald zeigten sich in den Straßen an allen Ecken und Enden einig Dämmen in düstigen Frühlingsschleichen, das Körbchen am Arm, und begannen ihr geschäftliches Treiben. Über ihnen in den Weg kam, der wurde mit lebenswichtigen, unabweislichen Augen aufschlag und dem kategorischen: „Die kaufen mir doch auch etwas ab“ empfangen. Der Damen Wille ist der Männer Seligkeit und diese greifen denn auch hochbeglückt in die Geldtasche, werfen dem in der Geldbörse verschwindenden Groschen noch einen wohlthätigen Scheideblick nach, sind eben im Begriffe, eine anständige Konversation vom Zaum zu brechen, aber da löst man sie mit einem „Danke schön!“ stehen, denn man hat ein neues Opfer erröget, dem man auch ein paar freundliche Augen macht und etwas verkauft. Hinter die grüßte sich so wieder: „Ach, Sie müssen mir auch etwas abkaufen!“ „Danke Fräulein, ich hab schon so viel.“ Da willst du fest bleiben, aber dein Sträuben hilft nichts. Wieder spielen die Augenlinse — in Anbetracht des guten Zweckes ist es erlaubt von diesen gefährlichen Waffen Gebrauch zu machen — und offen gesagt, du bist glücklich, deinen Groschen zahlen zu dürfen. So warteten die Damen mit den Körbchen mit Unlust, Ehrgeiz und zäher Energie ihres Amtes. So leicht kam niemand an ihnen vorbei, der nicht etwas für das „Rote Kreuz“ beitragen mußte. Der Jüngling und der Greis am Stabe, ein jeder ging „geschmückt“ nachhaus. Wo sich ein Vertreter des bunten Luthes zeigte, da konnte es passieren, daß er von zwei Seiten bestürmt wurde. Sogar die Hüter der Ordnung und des Gesetzes mußten ihre Scherlein beisteuern. War das Leben und Treiben bis jetzt schon ziemlich lebhaft gewesen, so wurde es nach Schluß des Gottesdienstes, und als die Dängelige Kapelle auf dem Alten Markte ihre lustigen Weisen spielte, besonders lebhaft, großstädtisch. Auf dem Alten Markte wurde in der Kaffee-schenke von jungen Damen Wodka serviert und die Jugend erwartete sehnsüchtig des angekündigten Tanzes im Freien, eines seltenen Ereignisses. Endlich war der Platz abgeteilt und bald war ein liebliches Tänzchen im Gange, das auf die Sympathie zahlreicher Tanzlustiger stieß. Im lachenden Sonnenschein der Tanz der fröhlichen Jugend, das gab ein herrliches Bild und lockte viele hundert Zuschauer herbei, die ihre Lust daran hatten. Nur zu schnell war es vorbei! Aber der Abend brachte im Bürgerverein Fortsetzung. So war der Tag, dessen Unternehmungen durch herrlichen Maienwetter begünstigt waren, zu Ende. Das „Rote Kreuz“ ist zufrieden. Dank der geschäftlichen Tätigkeit der Damen, die ihm ihre Dienste gewidmet, war das vorgesehene Material bald verkauft, so daß von Bielefeld

neues herbeigeschafft werden mußte. So dürfte der Gewinn für den humanen Zweck ein bedeutender sein. Und das ist gut!

Eine Veteranenfeier.

Der Kreiskrieger-Verband ist des Dankes aller Vaterlandsfreunde sicher, daß er es für seine Pflicht erachtet, den Veteranen v. 1864, wenn auch im bescheidenen Rahmen, so doch herzlich und innig, eine besondere Ehrung zu bereiten. Achtzig dieser braven Kämpfer hatten sich gestern nachmittag im Vereinshaus eingefunden, nur zwölf von den noch Ueberlebenden in Stadt- und Landkreis Herford waren ferngeblieben. An weiß gedeckten, mit Zierden geschmückten Tafeln nahmen sie Platz. Es war ein Bild von höchstem Reiz, das Herz und Gemüt ergriff, die alten Graubärte im Schmuck ihrer militärischen Ehrenzeichen zu betrachten, fast alle gesund und munter, und, gleichsam als Einrahmung dazu, auf die jüngere Generation zu blicken. Jene Tapisserien haben mit Schmieden helfen an der Grundsteinlegung des großen Vaterlandes, sie haben treu gedient. Wir Jungen und Jüngeren wollen uns ihrer würdig erweisen, wenn jemals, ein gütiges Geschick möge unser Land davor bewahren, auch der Ruf an uns ergehen sollte.

Die Feier wurde eingeleitet durch den Choral „Lobe den Herrn“, vorgetragen von der Gesangsabteilung des Vereins alter Krieger und Landwehrleute. Darauf nahm der Vorsitzende des Kreiskriegerverbandes Erster Bürgermeister Busse das Wort. Er erinnerte an die bekannte Kabinetsorder vom 17. April d. Js. und teilte dann mit, daß der Preussische Landes-Krieger-Verband den Veteranen von 1864 als Dankgabe ein Bild des Kyffhäuser-Denkmal gewidmet habe. Auch wir hätten das Bedürfnis, den braven Kameraden herzlich zu danken. Seien sie es doch gewesen, die den Grundstein des Deutschen Reiches gelegt hätten. Dessen könnten sie sich rühmen und stolz sein. Ein brausendes Hoch befeuerte den Gefeierten, daß nicht ein Einziger im Saale war, der anders dachte als der begeisterte Sprecher. Ehrenamtmann Meyer-Rödinghausen dankte im Namen seiner Mitkampfgesossen für die Ehrung, die ein Zeichen echter Soldatenkameradschaft sei. Diese Kameradschaft könnte am besten gepflegt werden in den Kriegervereinen. Darum rufe er auch allen zu, die noch außerhalb ständen: Geht hinein in die militärischen Vereine und die, welche ihnen schon angehören, ermahne er zu regster Arbeit. Ein Hoch auf die Kameradschaft gab seinen Worten einen schönen Schluß. Damit war der Feiertag erledigt. Während der Verhandlungen des Kreiskriegerverbandes und noch lange nachher sah man die Alten im eifrigen Gespräch beieinander, Erinnerungen austauschend an gemeinsame Erlebnisse und Strapazen. Manch frohes Wiedersehen gab es und gar zu früh galt es an den Aufbruch zu denken, die Jüge warten nicht. Etwa 20 von den Duppelveteranen unserer engeren Heimat werden sich demnächst ein neues Stelldichein geben an den Stätten der Kämpfe von 1864, sie nehmen an den Duppelfeiern teil. (Erfreulicher Weise hat die Provinz Westfalen zur Unterstützung bedürftiger Kriegsteilnehmer einen Betrag von 2000 M bereit gestellt. Anträge sind an den Ersten Bürgermeister oder an den Landrat zu richten.)

Der Kreiskrieger-Verband

hielt gestern im Vereinshaus seine Jahreshauptung ab, aus der folgendes bemerkenswert ist: Neu aufgenommen wurde der Kriegerverein Westfalen mit 71 Mitgliedern. Dagegen hat sich der Veteranen-Verein Altkrieger Geld-märk, der zuletzt nur noch 11 Mitglieder zählte aufgelöst. Die Entschädigung des Vereins Schwarzenmoor gab dem Vorsitzenden Veranlassung zu der Bitte, die Vereinssitze doch möglichst so zu legen, daß die beiden Sonntage für die Verhandlungen des Kreiskriegerverbandes frei bleiben. Die Jahresrechnung schloß am 1. Januar 1914 mit einem Ueberschuß von 836,79 M ab. Dem Kassierer wurde mit dem Dank für seine gewissenhafte und zuverlässige Arbeit einmütig Entlassung erteilt. Die Ueberbrückung über den Stand des Kriegervereins wies im Kreise ergab die erfreuliche Tatsache einer Zunahme um 751 Mitglieder und 3 Vereine. Der Verband zählt 56 Vereine mit 5783 Kameraden, unter denen sich 550 Veteranen befinden. Die stärkste Zunahme hatte der Verein Gilsdhausen zu verzeichnen. Referenten wurden 270 gewonnen. 76 Unterstützungsanträge wurden erledigt durch Gewährung von 1270 M. Jahrbücher wurden für 2702 M verkauft. Von der Fahrt nach Leipzig am 14. und 15. Juni werden 445 Kameraden aus 31 Vereinen teilnehmen. Einzelheiten werden den Vereinen noch bekannt gegeben. (Abfahrt von Herford 2.47 morgens, Ankunft in Nordhausen 7.30 morgens, dort Kaffeetrinken, Abfahrt nach Leipzig 11.15 morgens, Besichtigung des Denkmals und der Stadt. Abends 8½ Uhr Abfahrt von Leipzig, Ankunft in Quedlinburg 11.55 Uhr, dort Uebernachten. Am Sonntag Fahrt nach Thale und Harzwanderungen. Ankunft in Herford ungefähr 2 Uhr morgens). Der westfälische Provinzialfeiertag findet am 11. Juli in Battenfeld statt. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig durch Zuzug wiedergewählt. Mit einer Reihe geschäftlicher Mitteilungen schloß die Tagung.

a Geschäftsjubiläum. In diesen Tagen konnte Herr Heinrich Meyer auf eine 25jährige Tätigkeit als Reisender bei der Firma Julius Koch Nachf. zurückblicken. Der Jubilär war Gegenstand mannigfacher Ehrungen.

g Die Generalversammlung des landwirtschaftlichen Kreisvereins unter dem Voritze des Herrn Landrat von Borries hörte nach den Mitteilungen aus der letzten Versammlung einen Vortrag des Herrn Gartenbauinspektors Hagemann über: „Gemüsebau der Landwirte in Minden-Ravensberg.“ Um den Feldgemüsebau zu heben, sind größere Mittel in die zuständigen Gats eingestellt. Die Forde-

rung ist nötig, da der Gemüsekonsum von Jahr zu Jahr zunimmt. Die Einfuhr von Holland hat sich in den letzten Jahren vervielfacht, trotz des vermehrten Anbaus in Deutschland. Im Jahre 1912 wurden 300 000 Hektar Gemüse frei und 6000 Hektar unter Glas angebaut, die einen Gesamtertrag von 360 Mill. Mark einbrachten. Holland brachte im letzten Jahre für 6 Mill. Mark Gemüse auf den deutschen Markt, wovon auf das Industriegebiet von Rheinland und Westfalen allein die Hälfte fiel. Dieser Konkurrenz muß entgegengewirkt werden. Das ist schwer, doch nicht unerreichbar. Schwer insofern, als Holland durch seine klimatischen und wirtschaftlichen Verhältnisse für den Gemüsebau bevorzugt ist. Nachfröste kennt man dort nicht, der Grundwasserstand läßt sich infolge der reichen Kanalisierung regeln, der Holländer ist geborener Gemüsezüchter und dabei scharfblickender Kaufmann. Bei uns werden sowohl nach der technischen wie auch nach der kaufmännischen Seite hin noch große Fehler gemacht. Auswahl des Grundstückes, Bodenbearbeitung, Saatgutwahl, Sortenwahl und Fruchtfolge lassen noch viel zu wünschen übrig. Dazu wird in den meisten Fällen für den nächsten Wochenmarkt nicht aber für den Weltmarkt angebaut. Letzteres allein macht den Gemüsebau lohnend, doch geht dies nur durch engen Zusammen-schluß, durch eine Gemüsezentrale, die Anbau, Absatz und Preis regelt. Eine solche Zentrale soll jetzt in Dortmund eingerichtet werden. — An diese Ausführungen schloß sich eine lebhafteste Besprechung, die zu dem Resultat führte, daß sich der Kreisverein als Mitglied dem Verbands Deutscher Gemüsezüchter mit einem Jahresbeitrage von 10 M anschloß. — Der Voranschlag für das Rechnungsjahr 1914—15 glied sich in Einnahme und Ausgabe mit 3000 M aus. — Die Abrechnung über die landw. Ausstellung in Enger war von Herrn Gramer-Hiddenshausen geprüft. Der Rechnungsführer, Kreissekretär Winnigstadt, wurde mit warmem Dank für seine große Arbeit entlassen. Der Umsatz betrug rund 10 000 M. — Die Beiträge für die Bullenförderkommission von Loer, Höpfer und Kiel wurden dem Kreisvorsitzenden zur Wiederwahl vorgeschlagen. Die Ersatzwahl für die Eberfortkommission wurde dem Verbands der Landwirte zur Hebung der Schweinezucht übertragen. — Auf die Stutenschau am 25. Mai 9½ Uhr morgens auf dem Döberge wurde mit besonderem Nachdruck hingewiesen, zumal der Kreistag zum ersten Male 500 Mark zur Förderung der Pferdezüchtung im Kreise Herford in den Etat eingeleitet hat; diese sollen in Form von Freideckscheinen und Angelbypremien verteilt werden und zwar nach einheitlichen Grundsätzen. Mit dem diesjährigen Berichtsmaterial auf der Deklaration war man sehr zufrieden; bedauert wurde nur, daß trotz aller Bestrebungen auf den Remontemärkten von den Landwirten, die auch gutes Material lieferten, so wenig Tiere angekauft wurden, auf dem letzten sogar nur ein Tier. — Auf den Ebermarkt am 18. Mai wurde mit dem Bemerkten empfohlen hingewiesen, daß den Käufern aus dem Landkreise Herford ¼ der Ankaufskosten aus Kreismitteln und die Reisekosten bis zur Höhe von 3 M vom Verbands aus vergütet würden. — Sodann gab der Vorsitzende bekannt, daß die Landw. Berufsgenossenschaft Revision angestellt habe, um die vorgeschriebenen Unfallversicherungs-Einrichtungen revidieren zu lassen. Herr Sport, der Revisionsbeamte für den Kreis Herford, gab dann den Verlauf einer solchen Revision bekannt. Er bat, wie auch der Vorsitzende, diese Maßnahme nicht etwa als eine polizeiliche Schikanierung auszulegen. — Auf den Ausflug zur Besichtigung der Weidewirtschaft im Kreise Wiedenbrück, der Ende Mai erfolgen soll, wurde hingewiesen. Kolon Kaufsband teilte mit, daß eine Dresdener Dynamitfabrik hier am 18. Mai Sprengversuche anstellen will. Herr Landrat v. Borries trat bei dieser Gelegenheit sehr warm für die Erhaltung der Holzbestände ein.

g Der Obst- und Gartenbauverein von Herford und Umgebung hörte am letzten Sonnabend einen Vortrag des Kreisobstbauinspektors Mai-Burgheimsfurt über den Stand des Obstbaues in seinem Dienstbezirk im Gegen-satz zu den hiesigen Obsterhältnissen. Redner war den Mitgliedern kein Unbekannter mehr, hat er doch lange Jahre dem Vorstand des hiesigen Ortsvereins angehört. Aus seinen Ausführungen, die von großer Sachkunde und lebhaftem Interesse zeugten, ging hervor, daß die hiesigen Verhältnisse für den Obstbau vorteilhafter sind, als die des Obermünsterlandes. Der Sommerausflug soll mit dem Bielefelder Verein zusammen nach Hovebüßen und Lannenkrog unternommen werden. Die Beschlußfassung über Abhaltung eines Obstmarktes soll der nächsten Versammlung vorbehalten bleiben. Zum Schluß fand dann eine unentgeltliche Verlosung von 55 Stauden und Blumenstöcken statt. In der nächsten Versammlung wird Obstbaulehrer Regen einen Vortrag über Beerenweinbereitung halten.

pl Lichtspielhaus Wittenfeld. Ein ungemein ruhiges Unternehmen ist uns mit dem Lichtspielhaus Wittenfeld beschied. Nachdem erst kürzlich vor-treffliche Gesangs- und Vortragskräfte gewirkt hatten, ist augenblicklich ein vorzügliches Ensemble tätig, um den während der drei Verkehrstage statt-findenden Wohltätigkeits-Vorstellungen zugunsten des Rotes Kreuzes eine besondere Note zu geben. In dem Filmprogramm zeichnet sich die satirische humoristische Reise-Phantastie „Mit einem Nidel um die Welt“ durch einen köstlichen Humor und ihre in pomphaften Exotismus schwelgende Handlung aus. Für das Varieteprogramm ist eigens eine kleine Bühne eingerichtet. Herr Karl Haase, der artkistliche Leiter des Wittenfeld Lichtspielhauses, und der Liebhaber der Kinobühnen, wußte wiederum mit seinem brillanten Humor als „Rosenfabrikator“ Furore zu machen. In dem Vortrag „Die letzte

Nacht vor der an und versch Talent zu tie- Et Pasco fü- tängen recht verschiedene purzelbaumid Erfolg und Meister der n- und Fredy l- liche Temper- in diesen tol- ein solches blutigen Dr- o. Die J- arbeiten an- sich. Am Sch- das kunstgered- gestellt war. noch einige Sarges waren Textinschrift Grabstätte ha- Schneeden wir- = Betann- Um den meh- äßern zu beg- von dem Ma- Grundstücke auf Anordnun- den Gemeind- ung nicht n- bekannt zu m- räumen, deren- linie getroffen- tegung der = Die V- nen die Sch- So suchen j- Generalvertr- anzeigen ein- men“, Dauer- hellen. Die- fältigste Sch- folgenden A- erhalten bei- Markt Vergü- sie dagegen 15 Prozent. Schwindelfir- toffer nebst- verhältnismä- ziehen. Es- Bestellern e- nächst die V- kreditfähiger- Haus die ge- Besteller ein- teilen, daß d- nur gegen d- Daß sich w- auf die W- Borte. Di- über bestim- zukünftige, l- sein können- Dem Herrn- reichen, „da- dern auch j- seine mens- Abkühlungs- wieder mehr- grühte Teil- zweifelhafte- der unfund- Würde die- den die Ju- fuchen. Man- gen mit ei- trastelle zu- oder bei d- Diese gewä- gungen von- kunststelle

Am- Elberfeld- er Sch- Der Straf- alte Für- Kneerpe, zu Schw- Jahre mi- in Broch- Am 6. J- zwar, na- mann der- eine Uhr- Umfange- und seine- fängnis. ten Begn- e. Sid- Kantor z- tätigkeit- Mai 1889- meinden- meinsamen- dem hiesi- wurden. genannten- find vier- mit 260- 340 Schül- etwa 120- Schülern- hiesige Län- gerufen. Hauptlehr- macht. U- sich nach- Zweck ver- hat sich

Am- Elberfeld- er Sch- Der Straf- alte Für- Kneerpe, zu Schw- Jahre mi- in Broch- Am 6. J- zwar, na- mann der- eine Uhr- Umfange- und seine- fängnis. ten Begn- e. Sid- Kantor z- tätigkeit- Mai 1889- meinden- meinsamen- dem hiesi- wurden. genannten- find vier- mit 260- 340 Schül- etwa 120- Schülern- hiesige Län- gerufen. Hauptlehr- macht. U- sich nach- Zweck ver- hat sich

ahr zu
at sich
s ver-
e 1912
Hektar
ge von
te im
auf den
egebiet
te fiel.
werden.
er in-
üßebau
nicht,
reichen
vorerer
Kauf-
nischen
n noch
stüdes,
hl und
e Da-
schäften
t ange-
u lohn-
mmen-
n, Ab-
ale soll
— An-
te Be-
sch der
eutscher
in 10 M
nungs-
Aus-
über die
Herrn
nungs-
it war-
t. Der
her für
und Kiel
vor-
dorm-
zur
Auf die
aus auf
und hin-
ale 500
n Kreise
ollen in
prämien
Grund-
rial auf
ebauert
auf den
is auch
gekauft
— Auf
dem Be-
Käufern
stkosten
ur Höhe
eden. —
daß die
angestellt
stüts-
gungs-
Sport,
ord, gab
bekannt.
nahme
ung aus-
ung der
der Ende
er Kolon
an Dyna-
anstellen
ieser Ge-
der Holz-

Nacht vor der Hinrichtung" schlug er andere Saiten an und verstand es, mit starkem dramatischen Talent zu tiefer Ergreifung zu packen. Fräulein El Pasco führte sich mit anmutigen Serpentin-tänzen recht vorteilhaft ein. Mlle. Brady, der 5 verschiedene Instrumente spielt, verbrachte derartige purjelbauchlagende Komik, daß ihm ein voller Erfolg und lebhafter Beifall zuteil wurde. Als Meister der modernen Tänze erwiesen sich Couquelo und Freddy Montero. Das ganze heiße und sinnliche Temperament der Südamerikaner spiegelt sich in diesen tollen Tänzen wieder, und wir erlebten ein solches Intermezzo, das für gewöhnlich einen blutigen dramatischen Abschluß findet.

o. Die Zeugen aus alter Zeit, die bei den Abtrübs- arbeiten an der alten Abtei bloßgelegt wurden, mehrten sich. Am Sonnabend stieß man auf ein Grabgewölbe, das kunstgerecht in breiten Bögen aus Bruchsteinen her- gestellt war. Von den darin beigesetzten Leichen wurden noch einige Knochenreste vorgefunden; Spuren eines Sarges waren aber nicht mehr zu erkennen, nur eine Zertinschrift gab Zeugnis davon, daß es sich um eine Grabstätte handelte. Eine große Anzahl Muscheln und Schnecken wurden in dem Grabgewölbe vorgefunden.

— Bekanntgabe geplanter Fluchtlinienfestsetzungen. Um den mehrfach lautgewordenen Klagen von Grundbesitzern zu begegnen, daß es ihnen nur schwer möglich sei, von dem Auslegen von Fluchtlinienplänen, die ihre Grundstücke berühren, Kenntnis zu erlangen, soll jetzt auf Anordnung des Ministers der öffentlichen Arbeiten den Gemeindeverordnungen nahegelegt werden, die Auslegung nicht nur, wie gewöhnlich vorgeschrieben, ortsüblich bekannt zu machen, sondern unabhängig davon den Eigentümern, deren Grundstücke unmittelbar von der Fluchtlinie getroffen werden, noch besonders von der Offenlegung der Pläne Kenntnis zu geben.

— Die Musikerkollektion. Immer neue Tricks erfinnen die Schwindler, um ihre Mitmenschen zu betrügen. So haben kürzlich verschiedene Zigarrenverandgeschäfte "Generalvertreter", denen sie in hochtönen Zeitungs- anzeigen eine "Lebensstellung", ein "glänzendes Einkommen", "dauernden Verdienst" oder ähnliches in Aussicht stellen. Die Bewerber erhalten ein mechanisch verviel- fältigtes Schreiben, worin ihnen die Vertretung unter folgenden "Vorzugsbedingungen" angeboten wird: Sie erhalten bei einem Mindestmonatslohn von 500 M 100 Mark Vergütung. Bei einem kleineren Umsatz haben sie dagegen Anspruch auf die anteilige Provision von 15 Prozent. Sie müssen aber, und darauf haben die Schwindelfirmen es lediglich abgesehen, einen Muster- toffer nebst einer Auswahl von Zigarren zu einem un- verhältnismäßig hohen Kaufpreis von der Firma be- ziehen. Es wird ihnen gefordert, mit zahlungsfähigen Bestellern ein Ziel zu vereinbaren, Schiden nun dem- nächst die Vertreter die gesammelten Aufträge wirklich kreditfähiger Besteller ein, so erhalten sie von ihrem Haus die gedruckte Antwort, es sei durch die über die Besteller eingeholten Auskünfte leider gezwungen, mitzu- teilen, daß die übermittelten Aufträge sowie alle künftigen nur gegen Vorauszahlung erledigt werden könnten.

Daß sich zumal in der Zigarrenbranche kein Abneh- mer auf diese Bedingungen einlassen wird, bedarf keiner Worte. Die Aufforderung darüber aber, inwiefern die über bestimmte Besteller eingeholten Auskünfte auch für zukünftige, heute noch unbekannte Besteller maßgebend sein können, muß den Schwindlern überlassen bleiben. Dem Herrn Generalvertreter aber mag es zum Trost ge- reichen, daß durch Nichtausführung nicht nur ihm, son- dern auch seinem Hause der Verdienst entgeht, worauf seine menschenfreundliche Firma in ihrem gedruckten Ablehnungsbescheid, noch hinzuweisen beliebt. Immer wieder muß darüber aufgeklärt werden, daß der aller- größte Teil der hochtönen Gewerbesangebote von zweifelhaften Firmen ausgeht, denen die Ausplünderung der unglücklichen Kreise ein einziges Gewerbe ist. Würde die Verdienstmöglichkeit wirklich bestehen, so wür- den die Interessenten selbst zunächst damit ihr Glück ver- suchen. Man erlaube sich, bevor man feste Abmachun- gen mit einer unbekannten Firma trifft, bei der Zent- ralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen in Lübeck oder bei der hiesigen Rechtsanwaltsstelle, Rathaus 1. Diese gewähren auch für den Fall, daß bereits Schädli- gungen vorliegen, Rat und Auskunft; die Rechtsan- waltsstelle allerdings nur Minderbemittelten.

Amt Herford-Hiddenhausen.

Herford, 3. Mai. Am Freitag, 8. Mai, findet in Herford ein Viehmarkt statt.

er Schweicheln, 3. Mai. Auf der Anlagebank der Straßammer Bielefeld erschien der 19 Jahre alte Fürstjorgegöbling August Limpredt aus Kneerpe, Kreis Alena, jetzt in der Anstalt Eichhof zu Schweicheln. Limpredt war im verfloffenen Jahre mit dem Fürstjorgegöblinge Thiene, der jetzt in Prochagen in Fürstjorge untergebracht ist, bei dem Kolon Werning in Hillegosen untergebracht. Am 6. Januar d. Js. brannten beide durch, und zwar, nachdem Limpredt seinem Mitknechte Wei- mann den Koffer entbrochen und daraus 22 M und eine Uhr gestohlen hatte. Limpredt war im vollen Umfange geständig und erhielt mit Rücksicht hierauf und seine bisherige Unbescholtenheit 3 Monate Ge- fängnis. Der Gerichtshof beschloß, ihn der beding- ten Begnadigung zu empfehlen.

e. Hiddenhausen, 2. Mai. Herr Hauptlehrer und Kantor Schwagmeyer hier selbst blickt auf eine 25jährige Tätigkeit an der hiesigen Schule zurück. Als er am 1. Mai 1889 seine jetzige Stelle übernahm, bildeten die Ge- meinden Hiddenhausen, Gilshausen und Buxtehude einen ge- meinsamen Schulbezirk mit etwa 500 Schülern, die in dem hiesigen Schulgebäude von 4 Lehrern unterrichtet wurden. Seit dieser Zeit ist die Einwohnerzahl der drei genannten Gemeinden ganz bedeutend gewachsen. Heute sind vier selbständige Schulen vorhanden: Hiddenhausen mit 260 Schülern und 4 Lehrern, Gilshausen mit rund 340 Schülern, 3 Lehrern und 1 Lehrerin, Buxtehude mit etwa 120 Schülern und 2 Lehrern. Buxtehude mit 118 Schülern und 2 Lehrern. Im Jahre 1895 wurde die hiesige ländlich-gewerbliche Fortbildungsschule ins Leben gerufen. Um ihre Einrichtung und Erhaltung hat Herr Hauptlehrer Schwagmeyer sich besonders verdient ge- macht. Mit dem Wachsen der Einwohnerzahl entfaltete sich nach und nach ein sehr reges Vereinsleben, das den Zweck verfolgte, dem Gemeinwohl zu dienen. Um dieses hat sich Herr Hauptlehrer Schwagmeyer neben seiner

allgemein anerkannten Berufstätigkeit von Anfang an er- folgreich bemüht. Er ist heute noch Vorsteher des „Kirchspiel Hiddenhauser Spar- und Darlehnsvereins“, Vorsitzender des hiesigen Ziegenzüchtervereins und des Verbandes der Ziegenzüchtervereine im Kreise Herford und ebenso Vorsitzender des hiesigen Geflügelzüchtervereins.

e. Hiddenhausen, 3. Mai. Seit Freitag flattert über der hiesigen Badeanstalt wieder die bekannte schwarz- weiß-rote Flagge als Zeichen dafür, daß die für eine Badegemeinde bis jetzt noch sehr seltene Einrichtung der öffentlichen Benutzung wieder zur Verfügung steht. Be- treffs der Badegebühren hat der hiesige Naturheilverein. Besitzer der Badeanstalt, in seiner letzten Sitzung folgende Beschlüsse gefaßt: Sonntags während des Hauptgottes- dienstes und Montags ist die Badeanstalt geschlossen. Den Kindern der hiesigen Schule ist unter Leitung eines Lehrers die Benutzung der Badeanstalt unentgeltlich ge- stattet. Auswärtige Schüler, die unter Führung eines Lehrers kommen, haben an allen Tagen Zutritt zu er- mäßigten Preisen. Im übrigen sind die Badegebühren wie folgt festgesetzt: Dienstag von 12½—2 Uhr und von abends 6—9 Uhr für Frauen, Mittwoch von 12½—2 Uhr und von abends 6—9 Uhr für Männer, desgleichen Donnerstag, ebenso Freitag für Frauen, Sonnabend von 12½—2 Uhr und abends 6—8 Uhr für Männer, Sonntag von morgens 6½—8½ Uhr und von nachmittags 12½ bis 4 Uhr für Erwachsene und Kinder, Mittwoch von 5—6 Uhr nachmittags für Knaben, Freitag von 5—6 Uhr nachmittags für Mädchen. Wer außerhalb dieser Stunden baden will, muß einen Zuschlag an den Bade- meister zahlen.

Amt Enger.

e. Enger, 3. Mai. Der westfälische Provinzialaus- schuß bewilligte für die Mehrarbeiten bei Wiederher- stellung der evangelischen Kirche zu Enger 2000 M.

Amt Blotho.

er Blotho, 3. Mai. Der Zigarrenarbeiter Carl Brinkmann von Bönneberg bei Blotho war vom Schöffengericht zu Blotho am 11. März d. Js. wegen Vergehens gegen § 152 und 153 der Reichsgewerbe- ordnung mit 3 Tagen Gefängnis bestraft. Er ge- stritt vor der Strafkammer Bielefeld wie in der Vorinstanz sich eines Streikvergehens schuldig gemacht zu haben. Aus der Beweisaufnahme ging hervor, daß während des im Jahre 1911 in Blotho ausgebrochenen Tabakarbeiterausstandes eines Abends mehrere treibende Arbeiter den arbeitswil- ligen H. Wittemeyer, als er von der Arbeit kam, belästigt und ihn durch die Worte „Streikbrecher“ usw. beschimpft haben. Unter diesen Leuten hat sich auch Br. befunden. Der Gerichtshof nahm an, daß sich auch der Angeklagte an der Ehrverletzung beteiligt hat und erkannte auf Verurteilung der von ihm eingelegten Berufung.

r. Erter, 2. Mai. Ein Flieger (Eindecker) über- flog heute vormittag in beträchtlicher Höhe aus der Richtung Bielefeld kommend unseren Ort.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Aus dem Provinzialauschuss der Provinz Westfalen.

Der Provinzialauschuss der Provinz Westfalen hat in seiner letzten Sitzung unter anderem folgendes be- schlossen: An Stelle des verstorbenen Kommerzienrats Kieselkamp wurde der Kaufmann Josef Waltermann in Münster zum Mitglied, und an dessen Stelle der Fabrikant R. Winkhaus zu Münster zum stellvertretenden Mit- gliede des Steueraussschusses der Gewerbesteuerklasse I für den Bezirk Münster-Minden gewählt. An Stelle des verstorbenen Herrn Steinmeier zu Siegen wurde der Fabrikant Weinbrenner in Reutentirchen und an Stelle des freiwillig ausgeschiedenen Kaufmanns Rath in Hohenlimburg der Rentier Schmuckler in Wing zu Mitgliedern der Einkommensteuer-Berufungs-Kommission gewählt.

Bewilligt wurden dem Verein zur Förderung des Fortbildungsschulwesens in der Provinz Westfalen 300 Mark, dem Verbands der Verkehrsvereine Westfalens und angrenzender Gebiete eine Beihilfe von 500 M., der Historischen Kommission für die Provinz Westfalen zu den Kosten der Drucklegung der älteren Landtagsakten der münsterischen Landstände eine Beihilfe von 200 M., dem Magistrat der Stadt Dortmund zu den Kosten der Herausgabe des Gesamtgrundmaterials des Legions- lagers in Oberaden und des Hertaufstells zu Reddinghausen-Hortmar eine Beihilfe von 2000 M., für die Samm- lung der vollständigen Lieberlieferungen Westfalens zu- nächst für die Dauer von 3 Jahren ein Betrag von jähr- lich 3000 M., mit der Maßgabe, daß hiervon 2000 M. für die Sammlung der westfälischen Volkslieder zu ver- wenden sind, zu den Kosten für Ausstellung eines Ver- zeichnisses der in Westfalen vorhandenen Landwehren und ähnlicher Erdwerke eine Beihilfe von 575 M., der Heil- und Pflegeanstalt für Augenranke des Regierungs- bezirks Arnsberg zu Sagen eine Beihilfe von 500 M., zu den Kosten der Herausgabe einer „Westfalenland“ be- titelten Landes- und Volkskunde Westfalens eine Bei- hilfe von 630 M., zu den Kosten der Erhaltung des am Fuß der sogenannten „Burg“ bei Messinghausen im Kreise Brilon gelegenen Felskopfes ein Beitrag von 300 M., der Landwirtschaftskammer für die Veranstat- tung von Obstverwertungskursen eine Beihilfe von 300 Mark, dem Obstbauverband für Westfalen und Lippe zur Abhaltung von Vorträgen über die Förderung des Obstbaues usw. eine Beihilfe von 750 M., für die Beschaffung der Ausstellung der deutschen Land- wirtschaftsgesellschaft in Hannover 1. dem Rindviehzucht- verbande einen Zuschuß von 2500 M., 2. dem Verbands der Schweinezüchtervereine einen Zuschuß von 1000 M., der Wanderhaushaltungsschule des Kreises Hamm für 1914 einen Zuschuß von 200 M., den gleichen Schulen zu Siegen und Bären je 250 M., zur Herstellung einer Einfriedi- gung an der evangelischen Kirche Maria zur Höhe in Soest und zur Erhaltung eines Fachwerkhäuses 2500 M., für die Erhaltung alter Malereien in der katholischen Kirche zu Neuenbüren 1000 M., für die Erhaltung der Burgruine Eversberg 600 M., für die Instandhaltung alter Bildwerke in der Kirche zu Giddingsfeld 1000 M., für die Wiederherstellung des römischen Turmes der evan- gelischen Kirche zu Vindenhof 1200 M., für die Instand-

setzung der Fassaden der Ebertreichischen Wohnhäuser in Bippstadt 500 M., für die Instandsetzung der evangeli- schen Kirche in Ohle 9000 M., in zwei Teilen von je 4500 M., für die Wiederherstellung des alten Klappaltars der katholischen Kirche in Saltern 2500 M., für die In- standsetzung der Westfront der evangelischen Kirche in Metter 2500 M., für die Herstellung eines Schulraumes an dem Stiftenraum in Bippstadt und für Aufstel- lung des Altarunterbaues daselbst 600 M., für die Erhal- tung und Instandsetzung des alten Rathauses in Gattin- gen 2000 M., der Gemeinde Wülfersdorf für den Ausbau des Weges Wülfersdorf-Mudersdorf eine Beihilfe von 600 M.

Die Beihilfen aus dem Landesmeliorationskass für 1914 zum Gesamtbetrage von 142 000 M. wurden nach dem vorliegenden Verteilungsplan genehmigt. Dem Landkreise Bielefeld wurde zu dem ihm bereits bewillig- ten Kleinbahndarlehen ein Zusatzdarlehen von 24 000 M. unter den früheren Bedingungen bewilligt. Dem Kreise Minden wurde zum Bau einer Kleinbahnlinie vom Bahnhof Minden-Stadt zum Hofsteghafen ein Darlehen von ein Drittel der Baukosten, höchstens 78 000 M., unter den früheren Bedingungen bewilligt.

Die Verteilung der Provinzialsteuer für 1914 wurde nach dem vorgelegten Plan genehmigt. Danach entfallen auf 1. Regierungsbezirk Münster 1 356 334,26 M., 2. Re- gierungsbezirk Minden 881 763,54 M., 3. Regierungs- bezirk Arnsberg 4 101 139,77 M., zusammen 6 339 137,57 Mark gegen 1913 5 784 430,81 M.

Die Uebernahme einer weiteren Stammeinlage bei der Kleinbahn Anna-Kamen, G. m. b. H., bis zu 245 000 Mark zum Bau der Linie Königsborn-Heeren-Bahnhof Bönen wurde unter den üblichen Bedingungen genehmigt. Die Erhebung einer Abgabe von je 20 S von jedem am 2. Juni vorhandenen Pferde, Esel, Maultiere oder Maulesel, sowie von jedem Rindviehstade bezugs Aufbringung der Entschädigungen auf Grund des Vieh- seuchengesetzes im Jahre 1914 wurde beschlossen. Die Errichtung einer landwirtschaftlichen Winterschule für den Kreis Ahaus wurde genehmigt. Mit der Beteiligung des Provinzialverbandes an der großen Ausstellung in Düsseldorf erklärte sich der Provinzialauschuss unter der Voraussetzung einverstanden, daß auch die rheinische Provinzialverwaltung die Ausstellung besichtigt und mit ihrer Leitung annehmbare Bedingungen vereinbart werden. — Die nächste Sitzung findet Ende Juni oder Anfang Juli statt.

Düsseldorf, 3. Mai. Der Wehrbeitrag der Stadt Düsseldorf wird die städtische Summe von fast 18 Milli- onen Mark ergeben.

Berlin, 3. Mai. Ihren Geliebten und sich selbst hat in der vorletzten Nacht die 40 Jahre alte Witwe Marie Kassel aus der Glanzstraße 2 zu Baumshuldenweg er- schossen. Frau Kassel mietete dort vor zwei Jahren eine Wohnung von zwei Stuben und Küche im zweiten Stod. Mit ihr zog der 30 Jahre alte, bei der Landesverfö- rung beschuldigte Zahnarzt Ferdinand Eber ein. Sie meldete ihn als Zimmermutter an, er war aber ihr Ge- liebter. Das Paar vertrat sich die ganze Zeit über nur wenig. Sehr oft gab es heftige und lärmende Ausfälle. Die Frau, die von Eber seit langem geplagt wurde und sehr nervös geworden war, äußerte einmal, daß sie der Ge- schichte ein Ende machen werde. Als gestern früh aus der Frühstückstunde und die Zeitung nicht heringekom- men wurden, begab sich der Hausvater gegen 10 Uhr vor- mittags zur Polizei, ließ in deren Gegenwart die von innen verriegelte und verschlossene Tür mit einem Stenmeißel aufbrechen, und man fand die beiden Woh- nungsinhaber tot daliegen. Frau Kassel lag mit einem Revolver in der rechten Hand tot auf dem Schlafsofa, Eber daneben im Bett. Nach Lage der Dinge hat die Frau sich während eines Streites von ihrem Lager er- hoben, ihrem Geliebten eine Angel in die rechte Kopf- seite geschossen und sich dann selbst ebenso getötet.

Berlin, 2. Mai. Ueber den Rückgang der Geburten- ziffer im Reich liegt heute eine Anzahl statistischer Er- gebnisse aus deutschen Großstädten für das letzte Jahr vor. In Frankfurt betrug der Rückgang des Geburten- überschusses 7 Prozent, in Breslau 4,3 Prozent, in der Provinz Schleswig-Holstein generell 0,5 Prozent. Den größten Rückgang aller deutschen Großstädte zeigt nach den bisherigen Ergebnissen Nürnberg. In dieser Stadt beträgt der Rückgang der Geburtenziffer für ein einziges Vierteljahr (Januar bis März 1914) 9½ Prozent gegen die gleiche Zeit des Vorjahres.

Der Berliner Waldankauf beschloffen.

40 000 Morgen für 50 Mill. Mark. Berlin, 2. Mai. Im Berliner Rathaus trat heute vormittag die Verbandversammlung des Verbandes Groß-Berlin unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Wermuth zur Beratung und Beschlußfassung über die Frage des Waldankaufs zusammen. Nach 4½stündiger Verhandlung er- folgte die Abstimmung, in der sich die Veramm- lung mit 67 gegen 27 Stimmen für den Erwerb der 40 000 Morgen forstlichen Forstes zum Preise von 50 Millionen Mark erklärte.

Todesurteile.

Augsburg, 2. Mai. Das Schwurgericht hat den 50- jährigen Buchdrucker Rumpf, der im Jahre 1912 die 12- jährige Gisela Schwarz in Budapest ermordet und da- rauf in München verhaftet wurde, zum Tode verurteilt.

Heilbronn, 2. Mai. Der Gattenmörder Burck aus Bödingen wurde heute vom Schwurgericht zum Tode verurteilt.

München, 2. Mai. Das Schwurgericht Amberg (Oberpfalz) hat die unverschämte Marie Weyner wegen vorsätzlicher, mit Ueberlegung ausgeführter Tötung ihres fünfjährigen Sohnes zum Tode verurteilt.

Luftschiffahrt.

Landung deutscher Luftschiffer in Frankreich.

Nancy, 2. Mai. Drei von Saarbrücken nach Metz fliegende deutsche Luftschiffer überflogen heute früh die Grenze. Ihr Ballon wurde von harten Winden getrie- ben. Als sie ihren Irrtum bemerkten, zogen sie sofort die Reifleine und landeten beim Dorfe Labry. Die Lan- dung war heftig. Einer der Flügelle zog sich eine Ver- wundung zu, die beiden anderen erlitten Quetschungen. Der Unterpräfekt von Brien, der Spezialkommissar und der Gendarmerie begaben sich sofort zum Landungsplatz. Die Luftschiffer besaßen die Erlaubnis, auf französischem Boden zu landen. Der Ballon wurde nach dem Bahnhof zu Conslans gebracht, von wo aus er nach Deutschland befördert werden wird.

Ein französisches Lenkluftschiff zerstört. Verdun, 2. Mai. Auf dem Flugplatz von Belleville bei Verdun wurde die Hülle des lenkbaren Luftschiffes „Adjutant Reau“ während des Füllens zerstört. Die Ursache des Unglücks ist auf das Zerreißen des Netzwerkes zurückzuführen. Personen sind nicht verletzt. Weiter wird aus Paris dazu gemeldet: Als der Bal- lon heute mittag gefüllt werden sollte, rissen dabei einige Seile des Ballonnetzes. Es entstand ein Brand, durch den die Ballonhülle zum größten Teil zerstört wurde. Das Luftschiff selbst ist aber gänzlich gebrauchsunfähig geworden.

Das Luftschiff „Adjutant Reau“ ist ein Prallluftschiff, das im Jahre 1911 erbaut wurde und einen Rauminhalt von 8950 Kubikmeter hat. Seine zwei Motoren von je 120 PS. geben ihm eine Geschwindigkeit von 52 Kilo- meter in der Stunde. Bemerkenswert ist, daß drei Schwesterluftschiffe des „Adjutant Reau“ im Jahre 1912 nacheinander ebenfalls durch Brand schwer beschädigt und fast unbrauchbar wurden.

Sport.

Am gestrigen Sonntag spielte die erste Mannschaft des F.C. „Union“ Herford gegen die erste Mannschaft des F.C. „Victoria“ Bielefeld. Vor einer großen Zu- schauerfah wurde uns ein Spiel vorgeführt, wie es Herford seit längerer Zeit nicht mehr gesehen hatte. Von beiden Mannschaften, welche brillant arbeiteten, mußte dann doch die „Victoria“-Mannschaft nach schwerem Kampfe der eleganten Spielweise „Unions“ unterliegen, 4:0 (2:0). Somit wäre der erste Herforder Fußball- klub an die zweite Stelle der B.-Klasse getreten und wird voraussichtlich im nächsten Jahre der A.-Klasse zugeteilt werden.

Landwirtschaft.

Saatenstand in Deutschland.

Für den Saatenstand in Deutschland Anfang April 1914 find nach der Zusammenstellung des Kaiserlichen Statistischen Amtes, die für die ein- zelnen Staaten und Landesteile im Reichsanzeiger veröffentlicht wird, die Noten folgende — Nr. 1 bedeutet sehr gut, 2 bedeutet gut, 3 mittel (durch- schnittlich), 4 gering, 5 sehr gering, die Zwischen- stufen sind durch Dezimalen bezeichnet —:

	1914	1913
	April	Dezbr. Novbr. April
Winterweizen . . .	2,5	2,3 2,5 2,7
Winterpelz . . .	2,3	2,1 2,3 2,9
Winterroggen . . .	2,4	2,3 2,5 2,7

Kursbericht

mitgeteilt von der Westfälisch-Lippischen Vereinsbank Attiengesellschaft, Herford

	am 1. Mai	am 2. Mai
4% Deutsche Reichs-Anl.	—	99,20
3% „ „ „ „	86,90	87, —
3% „ „ „ „	78,10	78,10
4% Preussische Konjoss	87, —	86,90
3% „ „ „ „	78,10	78, —
3% „ „ „ „	96,25	96,25
4% Bielefelder Stadt-Anl.	—	—
4% Herforder Stadt-Anl.	87,50	87,50
3% „ „ „ „	94,70	94,70
4% Mindener Stadt-Anl.	—	—
3% „ „ „ „	—	—
4% Rheinprovinz-Anl. Ausg. 35/38	97,20	97,20
4% Westfal. Prov.-Anl. III	95,80	95,80
4% Berliner Hyp.-Bank-Pfandbr. unt. 1918	100,40	101,25
4% „ „ „ „ „ 1921	94,75	94,75
4% „ „ „ „ „ 1923	—	—
4% „ „ „ „ „ 1920	94,80	94,80
4% „ „ „ „ „ 1918	95,50	95,50
4% Hannoversche Boden-Cred.-Bank-Pfandbr.	—	—
4% „ „ „ „ „ 1918	94,50	94,50
4% „ „ „ „ „ 1921	95,40	95,40
4% „ „ „ „ „ 1920	95,50	95,50
4% Rhein. Westf. Boden-Cred.-Bank-Pfandbr.	—	—
4% „ „ „ „ „ 1922	95,50	95,50
5% Humboldt Maschinen-Fab.	100,40	100,40
5% Allgem. El. Gef.-Dbl. unt. 1923	102,25	102,25
Barmer Bank-Anst.	110,80	110,50
Darmstädter Bank	117,10	116,90
Deutsche Bank-Anst.	241,40	242,25
Disconto-Commanbit-Anst.	188, —	188, —
Dresdner Bank-Anst.	150,10	150,20
Essener Bank-Anst.	123,50	123,50
Rhein. Westf. Disconto-Gesellschaft-Anst.	111,10	111,10
Hamburg Amer. Paketfahrt-Anst.	129,10	129, —
A. Schaaffhausen'scher Bankverein	110, —	110,10
Westfälisch-Lippische Vereinsbank-Anst.	100,25	100,25
Hansa-Dampfschiffahrt-Anst.	255,20	255, —
Norddeutscher Lloyd-Anst.	113,25	113,30
Allgem. El. Gef.-Anst.	243, —	242,75
Gesellschaft für elektr. Untern.-Anst.	158,25	158,30
Große Berliner Straßenbahn-Anst.	152,30	151,75
Anterwerpe Hengstenberg Bielefeld	115,25	116, —
Canada-Pacific-Anst.	192,70	194,25
Düppel-Werke Bielefeld	312,50	312,25
F. Elsbach & Co. Herford	160,60	159,50
Gelsenkirchener Bergw.-Anst.	179,30	179,10
Gildemeister & Co. Bielefeld	143, —	142,75
Gundlach, A.-G., Bielefeld	101,75	102, —
Harpener Bergbau-Anst.	176, —	177, —
Koch, Röhmann, Bielefeld	181,50	181,50
Rheinl.-Bergwerk	232,90	232,40
Reichsbank-Diskont 4%	—	—
Reichsbank-Diskont 5%	—	—

Betreidepreise.

Preisberichte des Deutschen Landwirtschaftsvereins

	1. Mai	2. Mai
Stadt	Weizen	Roggen
Königsberg . . .	187—191	153—156
Breslau . . .	185—187	158—160
Berlin . . .	194—197	163—164
Hamburg . . .	196—198	162—165
Hannover . . .	191	161
Mannheim . . .	205½—210	167½—168

Borausichtliches Wetter.

Vormiegend heiter und trocken, nachts wieder sehr kühl, am Tage wärmer bei ziemlich frischen östlichen Winden.

Ein Bild davon, was in der jetzt stattfindenden „Billigen Woche“ bei **Edelstein** Nachfolger **Herford**

geboten wird, zeigen die umfangreichen Schaufenster-Auslagen dieser Firma, welche sehenswert sind.

Für **95** ₤

Kaffeedecken F, Tuch-Kommoden-Decken, Bettvorlagen, Handarbeiten, Kinderschürzen, Russen-Kittel, Zier-Schürzen, Wasch-Blusen, 3 Paar Damen-Strümpfe, 3 Paar Socken, 4 Paar Kinderstrümpfe

2 Paar Handschuhe

Jedes Teil für

95 ₤

Für **1⁹⁰** M

Damen- od. Herren-Schirme, Korsetts, Waschröcke, Tuch-Unterröcke, Damenhemden mit Madeira-Passe, Damast-Tischtücher mit Servietten, Wachstuchdecke, 1 Wandschöner u. 1 Matte zus. **1.90**, 5 Meter-Stücke Hemdentuch, 5 mtr. gut. Gardinen

Jedes Teil für

1⁹⁰ M

Für **3⁹⁰** M

Fertige Bettbezüge, weiss oder bunt, 1/2 Dtz. beste Damast-Handtücher, Damen-Blusen, Prima weisse Bettdecken, ausgelegt, Steppdecken, hochelegante Künstler-Tischdecken. Herren-Beinkleider, Herren-Arbeitschößen, Knabenanzüge

Jedes Teil für

3⁹⁰ M

Für **5⁹⁰** M

1 eleganter Damen-Sommer-Paletot, schicke Kostümröcke in blau und englisch-gemustert. Vornehme Woll-, Wasch- u. Muselin-Blusen, Kinder-Mäntel, Steppdecken, 6 mtr. Woll-Musselin, neueste Muster, 6 mtr. Wollkleiderstoff, 4 m. Kostümfabric

Jedes Teil jetzt

5⁹⁰ M

Auf meine billigen Preise aller sonstigen Waren gewähre ich während dieser Woche **10 Prozent Rabatt**, welche sofort in Baar ausbezahlt werden.

Heute früh entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter treuer Vater, unser guter Schwiegervater, Großvater und Bruder

Heinrich Käte

im Alter von 72 Jahren.

Dies zeigen wir seinen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetruert an.

Zu Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Karl Tiemann und Frau
Elise geb. Käte.

Herford, den 2. Mai 1914.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 5. Mai, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Hermannstraße Nr. 27, aus statt.

Grabdenkmäler.

J. Lankhof, Herford, Friedhofstr. 8.
Stein- u. Bildhauerei, Marmorschleiferei mit Kraftbetrieb.

Feinsten rotflamigen

Rhabarber

empfiehlt en gro und en detail

Louis Rasche, Minden, Fernspr. 97.

Mindener Spargelkultur

und Rhabarber Plantage.

Verkauf in Herford
am Dienstag, auf dem Wochenmarkte.

Konzert-Etablissement ROSENTHAL
Minden.

Dienstag, den 5. Mai, abends 8 1/4 Uhr:
Grosses Wohltätigkeits-Konzert

ausgeführt vom verstärkten Musikkorps des Infanterie-Regiments Prinz Friedr. der Niederlande 2. Westf. (Nr. 15) unter gütiger Mitwirkung des

Herrn Prof. **Henri Marteau-Berlin** (Violine) und des

Herrn **Charles Bunte-Berlin** (Klavier.)

Mitwirkende Kapellen:

Musikkorps des Infanterie-Regiments Graf Bülow v. Dennewitz (6. Westf.) Nr. 55, des Westfälischen Jäger-Bataillons Nr. 7, des Hannoverschen Pionier-Bataillons Nr. 10 und des Mindener Feldartillerie-Regiments Nr. 58.

Leitung: Herr **L. Armee-Musikinspizient Prof. Grawert**

Orchester: etwa 100 Musiker.

Eintrittskarten in der Buchhandlung Max Volkering Minden, Markt 12, Fersprecher 307, zum Preise von 3 M., 2 M., 1.25 M. u. 1 M. (Schülerkarten). Kassenpreise: 3.50 M., 2.50 M., 1.50 M., und 1.25 M.

Schützenhof.

Jeden Mittwoch Nachmittag 4 Uhr:

Grosses Konzert

Abonnementskarten 2 M., Dutzendkarten 2.50 M.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in den Nebensälen statt.

Der Vorstand der Schützengesellschaft.

Statt Karten.

Marie Altschüler-Fulda
Fritz Weinberg

Verlobte.

Mai 1914.

Frankfurt-Main

Eschersheimerlandstr. 27.

Herford

Augustastr. 10.

Musikverein Herford.

3. Vereins-Konzert

Sonnabend, den 9. Mai 1914, abends 8 Uhr
pünktlich im Konzertsale des Schützenhofes.

Franz Liszt: Der XIII. Psalm für Tenorsolo, Chor und grosses Orchester.

Franz Liszt: Tasso, Lamento e Trionfo, symphonische Dichtung für grosses Orchester.

Felix Mendelssohn-Bartholdy: Die erste Walpurgisnacht Ballade v. Goethe für Soli, Chor u. Orchester

Leitung: **Friedrich Quest.**

Solisten: Herr Dr. Lauenstein, München — Tenor. Herr Hermann Weissenborn, Berlin. Bass-Bariton.

Chor: Der Musikverein, verstärkt durch Mitglieder der Chöre des Kgl. Lehrerseminars u. Friedrichs Gymnasiums sowie durch hiesige und auswärtige Kunstfreunde.

Orchester: Das städtische Orchester, bedeutend verstärkt durch Mitglieder der Schaumburg-Lippischen Hofkapelle-Bückeburg.

Oeffentl. Generalprobe als Volkskonzert.
am Freitag, den 8. Mai, abends 7 1/4 Uhr

Eintrittskarten
a 3.50 M., a 2.20 M., nichtnummerierter Sitzplatz 1.10 M. sind in der Buchhandl. des Herrn Menckhoff Alter Markt, zu haben — An der Kasse 4.00 M., 2.50 M., 1.50 M. Generalprobe: 1 M. Schülerkarten 0.50 M.

Ende des Konzerts gegen 10 Uhr.

Spielplan des Bielefelder Stadttheaters.

Montag, den 4. Mai 1914.

Dauer-Abonnement 12 Montag-Abonnement 3

Zum letzten Male

Die Zauberflöte

Grosse Oper in 2 Akten von Mozart

Anfang 8 Uhr Ende gegen 11 Uhr

Dienstag, den 5. Mai 1914

Dauer-Abonnement 13 Dienstag-Abonnement 3

Die Bohème

Oper in 4 Akten von Giacomo Puccini

Anfang 7 1/4 Uhr Ende gegen 10 Uhr

Mittwoch, den 6. Mai 1914

Dauer-Abonnement 14 Mittwoch-Abonnement 3

Novität Erstaufführung Novität

Der Kuhreigen

Musikalisches Schauspiel von Richard Batka. Musik von Wilhelm Kienzl.

Anfang 8 Uhr Ende gegen 11 Uhr

Donnerstag, den 7. Mai 1914.

Dauer-Abonnement 15 Donnerstag-Abonnement 3

Einmaliges Gastspiel der Königl. Sängerin

Mafalda Salvini, von der Königl. Hofoper, Berlin

Ein Maskenball

Oper in 4 Akten von Giuseppe Verdi

Anfang 7 1/4 Uhr Ende 10 Uhr

Sonnabend, den 9. Mai 1914

Volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen.

Nur einmalige Aufführung

Zar und Zimmermann

Komische Oper in 3 Akten von Albert Lortzing

Anfang 7 1/4 Uhr Ende 10 Uhr

Konzerthaus Jägerhof.

Fest-Programm

an den Verkehrstagen 2., 3. und 4. Mai

zugunsten des

Roten Kreuz.

Herr Hans Siegmund

Humorist und Opernsänger am Klavier.

Fräulein Meta Stein

Operetten- und Vortragssängerin.

Karola Duo

in ihren heiteren Chansons

Herr Max Götzen

Komiker, genannt der fidele Rheinländer.

Erl. Pepi Larsen

Gesangs- und Tanz-Soubrette.

Heti Berg

Vortragskünstlerin

Hari Rene

Conferencier und Rezitator.

Gaston Duo

in ihren Verwandlungsszenen.

Musik: Hauskapelle.

Recht genussreiche Stunden versprechend, ladet freundlichst ein

Die Direktion: H. Oberschelp.

Am Sonntag, den 10. Mai feiert der

F.C. „Union“ 08

M. d. W. Sp. B.

sein diesjähriges großes

Frühlings-Fest

in den Lokalitäten der „Neuen Welt“ (Aug. Biedte) verbunden mit theatralischen Aufführungen, Verlosung und sonstigen Ueberraschungen.

Große und genussreiche Stunden versprechend ladet ergebenst ein

Das Festkomitee.

Wegen Auseinandersetzung soll gutgehende, eingeführte und modern eingerichtete mittlere

Teppichfabrik verkauft

werden, evtl. wird Teilhaber aufgenommen. Da Fabrikräume gemietet, ist Ortswechsel möglich. Angebote unter

M 1449 an Saalfeldstein & Bogler, Berlin.

Bekanntmachung.

Zum Vertreter des Stadtparkassengenehmigungsführers **Strunk** ist bis auf weiteres der Verwaltungssupernumerar **Friede** ernannt worden.

Herford, den 30. April 1914.

Der Magistrat.

Kataloge

in feinsten und gediegenster Ausführung liefert preiswert

Druckerei Fr. Rühle

(Herforder Zeitung für Stadt u. Land).

Verbläute Stoffe
kann jeder leicht u. billig selbst färben

mit den echten **BRUNNEN FARBEN**

für Hausgebrauch: Stollfarben, Gardinenfarben, Blusenfarben.

Man beachte auf den Packchen nebenst. abgebild. Schutzmarke: Schiffe mit Krone u. fohderte in Drogeriehandl., Apotheken ausdrücklich: Brunnen'sche Farben.

Ich verlege mein Büro nach Steinstraße Nr. 19.

Münster, Rechtsanwalt

Schlingengesellschaft.

Der Kassenbote Herr August Bohmeyer hier, Karlstraße 36, ist von uns beauftragt worden, die Mitgliederbeiträge pro 1914 einzuziehen.

Herford, d. 1. Mai 1914.

Der Verwaltungsrat der Schlingengesellschaft.

Für mein Holzlager mit Zimmerbetrieb lade ich einen jungen fähigen

Arbeiter

welcher mit dem Sortieren, Lagern u. der Pflege mit Holzgeräten vertraut ist.

Aug. Doppeide, Brachweide.

Mehrere jugendl. Arbeiter

für sofort u. dauernd gesucht. **Karl Boch & Co.** Eimterstr. 4

Für Möbelfabriken

Groß, günstig, geleg. Möbelfabrik im Industrie-Gebiet ist bei Umstände weg. pachtweise abzugeben. Näheres unter Nr. 7094 in der Exped. d. Bg.

Auf sofort ein tüchtiger

Schmiedegeselle

gesucht. **B. Wrobel**, Herford, am Bahnhof.

Gewandte Arbeiterinnen

für angenehme, leichte Beschäftigung bei gutem Lohn, evtl. Alford-Bohn, suchen

Weinrich u. Drilge.

Für sofort suchen wir einige faubere

junge Mädchen

zum Baden von Creme-Schokoladen und feiner Desserts gegen hohen Lohn, geübte Baderinnen erhalten den Vorrang.

Schnabel & Bortriede.

Bücherstraße 15.

Mehrere Arbeiterinnen

für dauernde Beschäftigung suchen

G.A. Landwehrmann & Co.

Papierwarenfabrik.

Gut erhaltener und wenig gebrauchter Kinderwagen

(zum Sitzen und Liegen) billig abzugeben. **Zangenbergstr. 33.**

Schuhmacher-Innungs-Krankenkasse Herford.

Montag, 11. Mai 9 Uhr: **Auswahlziehung**

beim Wirt Hilbert Bräuderstraße. Tagesordnung:

1. Erhöhung der Beiträge § 34 2. Bechiedenes.

Der Vorstand.

Der Herr Oberpräsident der Provinz Westfalen hat durch Urkunde vom 25. v. Mts. den bisherigen Amtmann von der Schulenburg vom 1. ds. Mts. ab zum Ehrenamtmann für das Amt Herford-Hilkenhausen ernannt.

Herford, den 2. Mai 1914.

Der Landrat: v. Borries.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, d. 5. Mai d. J. abends 8 Uhr findet auf dem Bürgerplatz am Wilhelmplatz eine Übung der Abteilungen

Altstadt, Radewig und Radewiger Feldmarkt der Pflichtfeuerwehr statt.

Zu der Übung haben sämtliche für das Jahr 1914 zur Pflichtfeuerwehr ausgehobenen Mannschaften zu erscheinen. Unbegünstigtes Fehlen wird streng bestraft.

Herford, d. 1. Mai 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. **Wellbrockerweg 1.**

Freundl. möbl. Zimmer

mit voller Pension zu vermieten. **Bäckerstraße 23 I.**

200 M

zu leihen sucht reell. u. ehrl. jung. Mann.

Offert. u. 7083 a. d. St.

Herren-Trauring

gefunden, abzugeben. **Biehtriestenweg 20 I.**

Delikates-Käse

3 Pf. 45 Pf.

la. Buddingpulver

3 Packchen 15, 20 u. 25 Pf. la. selbstgemachte

Kronsbeeren

3 Pf. 45 Pf.

empfiehlt **Heinr. Kolling, Kesseler.**

Empfangen Sie hiermit

meinen aufrichtigsten Dank für die wunderbare Wirkung Ihrer Rindsalbe, die mich von einer 20 Jahre alten Flechte am Bein vollständig befreit hat. Es sind nun schon 2 Jahre verlossen und da die Flechte nicht wiederkehrt, halte ich es für meine Pflicht, obiges zum Ausdruck zu bringen.

D. W. Diese Rind-Salbe wird mit Erfolg gegen Rheum, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co. Weinböhla-Dresden. Fälschungen weisen man zurück.

Telacin

wirkt Knochenbildend bei Engl. Krankheit. Zu haben in Apotheken u. Drogerien.

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.85 u. Bestellgeld.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Wiede für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Dornhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr 103

Herford, Montag, den 4. Mai

1914

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten mit den Beilagen „Herforder Erzähler“, „Haus und Hof“

Für und gegen das Zugabewesen.

Ueber das Thema „Das Zugabewesen“ hat die Petitionskommission des Reichstages vor wenigen Wochen einen Bericht an das Klementen erstattet, der es verdient, besonders hervorgehoben zu werden. Zeigt er doch, daß in den beteiligten Kreisen die Meinungen über die Angemessenheit einer gesetzlichen Regelung weit auseinander gehen, und daß sogar selbst die Freunde eines legislativen Vorgehens sich über die Form, in der das Gesetz gefasst, nicht einigen können. Infolgedessen hat die Petitionskommission auch ihrerseits keinen materiellen Beschluß in der Sache gefaßt.

Wie sehr die Wünsche der Petenten durch- und gegeneinander gehen, dafür einige Beispiele! Im Jahre 1912 hatte der Reichstag beschlossen, eine Petition der Bochumer Handelskammer der Regierung als Material zu überweisen. In dieser Petition wurde verlangt, dem Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb einen neuen Absatz hinzuzufügen, in dem das öffentliche Versprechen von Zugaben verboten und weiterhin bestimmt wird: „Rabatt oder Skonto darf nur in bar gewährt werden“. Sofort machte nun der Vorsitzende der Rabattparvereine Deutschlands die Handelskammer darauf aufmerksam, daß sich der letzte Satz auch gegen die Rabattgewährung der Rabattparvereine in Form von Rabatmarken richte. Die Handelskammer sah das ein und sandte an den Reichstag eine Berichtigung, laut der der letzte Satz folgendermaßen geändert werden sollte: „Rabatt oder Skonto darf nicht in Waren oder Anweisungen auf Waren gewährt werden“. Damit war aber dem Verband der Rabattparvereine auch noch nicht gedient. Der Vorsitzende betonte nun in einer Eingabe an den Reichstag, daß mehrere an den Verband angeschlossene Rabattparvereine die mit Rabatmarken gefüllten Sparbücher durch Waren einlösen. Infolgedessen müsse der Verband auch gegen die neue Fassung des Antrages Einspruch erheben. Eine Formel, die zu gleicher Weise die Wünsche der Rabattparvereine befriedigt, und die Bestrebungen der Bochumer Handelskammer berücksichtigt, ist bis auf den heutigen Tag noch nicht gefunden worden.

Eine ähnliche Gesetzesänderung wie die genannte Handelskammer hat auch der Deutsche Handwerks- und Gewerbeverband beantragt. Auch er will, wie andere kaufmännische Körperschaften gleichfalls, nicht die Gewährung von Zugaben an sich, sondern nur ihr Inanspruchstellen strafbar machen, und begründet das wie folgt: „Er (der Handwerks- und Gewerbeverband) denkt

nicht an ein völliges Verbot der Verabfolgung von Zugaben, die sich in einzelnen Fällen nur als wirkliche Geschenke und kleine Aufmerksamkeiten darstellen, die überdies von jeher im geschäftlichen Leben üblich gewesen und in beschränktem Umfang auch durchaus unbedenklich erscheinen würden. Daher dürfte, um die gegenwärtigen Auswüchse im Zugabewesen zu beseitigen, eine gesetzliche Vorschrift genügen, die anstatt der Zugabe an sich, lediglich ihre Aneignung verbietet, am zweckmäßigsten erscheinen. Die Petenten glauben, daß durch eine solche Maßregel das Zugabewesen mit einem Schlag auf einen berechtigten Umfang zurückgeführt würde“.

Da nun der Handwerks- und Gewerbeverband auch lediglich den Rabatt in bar bestehen lassen will, so würde er gleichfalls mit dem Verband der Rabattparvereine in Konflikt kommen. Aber auch von der anderen Seite ist ihm eine Gegnerschaft erwachsen. Der Schuhverein für Werteffekte der Kasse- und Surrogatbranche legt in einer Eingabe an den Reichstag entschieden Verwahrung ein gegen einen Versuch, die Rabattgabe in Waren durch Gutscheine (alias Zugabewesen) gesetzlich zu verbieten, weil wirtschaftliche Gründe dafür gar nicht vorliegen. Der Schuhverein führt diese Gründe der Reihe nach an: vor allen Dingen wird geltend gemacht, daß die kleinen Geschäftskleute dadurch schwer geschädigt würden zugunsten der Großfabrikanten, der Warenhändler und Konsumvereine. Gegen diese Eingabe hat sich nun wieder der Verband der Rabattparvereine Deutschlands mit einer neuen Petition gewandt, in der er die Erwartung ausspricht, daß der Rechtsfertigungsversuch des Vereins für Werteffekte auf die zuständigen Stellen den erwarteten Eindruck nicht hervorgerufen habe.

Zu den Korporationen, die das Versprechen von Zugaben, nicht aber die Zugaben selbst unter Strafe stellen wollen, gehört auch der Deutsche Zentralverband für Handel und Gewerbe. In dessen Petition aber befindet sich eine neue Nuance insofern, als von der Bestrafung ausgenommen werden sollen Zugaben und Geschenke, „soweit sie nicht gewohnheitsmäßig in Form von Rabatt, Skonto in bar oder sonstigen Kleinigkeiten überwährt werden, bei denen die Absicht, den Kundenkreis anderer Händler an sich zu locken, nicht besteht“. Für diese Fassung beruft sich der Zentralverband auf ein dänisches Gesetz, wo sich der Begriff „Kleinigkeiten“ findet und glaubt im übrigen eine genügende Definition zu bieten, wenn er schreibt: „Unter den Kleinigkeiten wären wohl nur Gegenstände zu verstehen, die wie Kalender und Notizbücher der Kundschaft dargeboten würden, sie fielen nicht unter den Begriff der Zugaben, denn die Verabreichung derartiger kleiner Gegenstände, die den für die Kasse üblichen Rahmen nicht überschritten, seien lediglich als Aufmerksamkeiten, die der Kundschaft von ihrem Lieferanten erwiesen würden, zu betrachten“.

Auf der anderen Seite hat nun wieder eine Göttinger Firma, unterstützt von 130 anderen deutschen Firmen der verschiedensten Branchen, eine Eingabe an den Reichstag gerichtet, die Anträge einer gesetzlichen Regelung des Zugabewesens als nicht empfehlenswert abweisen zu wollen. Auch diese Petition beruft sich darauf, daß mittlere und kleinere Firmen durch ein radikales Verbot der Wertzugabe des einzigen Kampfmittels beraubt würden, das sie den großen Firmen gegenüber hätten. Diefelbe Forderung eines Verzichts auf gesetzliche Regelung des Zugabewesens hat die Handelskammer Nürnberg an den Reichskanzler gerichtet, indem sie besonders darauf aufmerksam macht, daß die mittelfränkische Industrie, welche Zugabeartikel, unter anderem Bleistifte, Schreibwaren, kleine Spiegel, Galanterie- und Lederwaren, kleine Metallwaren, Baumwollgarne usw. in großer Menge herstelle, durch ein Verbot der Zugaben schwer geschädigt werden würde, wenn der Antrag der Handelskammer Bochum, betreffend das Verbot der Zugaben im Reichstage Annahme fände, einen bedeutenden Teil ihres Absatzes einbüßen und zu Betriebsveränderungen gezwungen werden, durch welche die ohnehin schon recht ungünstige Lage des Arbeitsmarktes noch bedeutend verschlechtert würde.

So geht es in dem Petitionsbericht in bunter Reihe weiter. Daß unter diesen Umständen und bei den derart einander widerstrebenden Interessen der zunächst Beteiligten die Kommission keine Lust empfand, selbst Stellung zu der Frage zu nehmen, läßt sich denken. Sie hat daher das Auskunftsmittel ergriffen, das dem Reichstag stets in den Fällen geläufig ist, wo er mit seinem Latein zu Ende ist, er empfiehlt, die sämtlichen Petitionen dem Reichstage als Material zu überweisen. Nun mag sich die Regierung damit abquälen. Der preussische Handelsminister Sydow hat diese Aufgabe übernommen und auch schon einen Gesekentwurf in Aussicht gestellt. Wie mag er wohl ausschauen?

Kein Friede in Colorado.

New York, 2. Mai. Die Streiklage in Colorado verschlimmert sich von Tag zu Tag. Offenbar sind die Streikenden durch die Anwesenheit der Bundesstruppen keineswegs eingeschüchtert, denn in den großen Städten stehen wohlorganisierte Herden der Ausständigen bereit. Der Gouverneur berichtet, daß er nicht genügend Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung zur Verfügung habe. Nach der Kabinettsitzung ordnete Präsident Wilson die Entsendung weiterer Bundesstruppen nach dem Streikrevier an. Der Vermittlungsversuch der Regierung gilt als gescheitert, da die Mehrzahl der Betriebsgesellschaften ablehnte, an Ausgleichsverhandlungen auf der Basis der Anerkennung der Gewerkschaften teilzunehmen. Die öffentliche Mei-

nung ist für die Streikenden. Dies wird durch eine beim Bundesenat eingebrachte Vorlage dokumentiert, die die Aufhebung einer Rockefeller-Stiftung von zwei Millionen Doll. für Versuchsstationen für Farmer fordert, da die Stiftung in Aktien der Colorado Fuel and Iron Co. erfolgte, die für die blutigen Streikunruhen verantwortlich sei. In Washington wird im Gegenfatz zu diesen Nachrichten erklärt, die Streikenden in der Umgebung von Walsenburg seien bereit, die Waffen auszuliefern.

Gestern stellten zehntausend Bergleute in Westvirginia die Arbeit ein. Auch dort handelt es sich um die Anerkennung der Gewerkschaften. Bei den Räumungen in New York wurden allenthalben Transparente gezeigt, die Rockefeller junior als Massenmörder von Colorado bezeichneten und ein Eingreifen der Bundesregierung forderten. Die Polizei konfiszierte die aufreizenden Inschriften.

Blutiger Streit zwischen zwei Lehrern.

Ellwangen, 2. Mai. In der vergangenen Nacht gerieten der 20 Jahre alte Unterlehrer Kirchmeier aus Neckarsulm und der 60 Jahre alte Oberlehrer Kienzler aus Jagstzell in einer Wirtshaft in Schweighausen in Streit, in dessen Verlauf der Unterlehrer auf seinen Vorgesetzten einige Revolvergeschosse abgab, ohne zu treffen. In der Wohnung des Oberlehrers in Jagstzell setzte sich der Wortwechsel fort, wobei Kirchmeier nach einem Messer griff und dem Oberlehrer sechzehn Stiche in den Bauch und die Seite und einen in den linken Oberarm beibrachte, der die Schlagader durchschnitt. Kienzler ist blutüberströmt ohnmächtig zusammengebrochen. Ein um 2 Uhr nachts herbeigerufener Arzt stellte fest, daß Kienzler kaum mit dem Leben davonkommen wird. Der Täter ist in der Richtung nach Schweighausen geflüchtet. Kienzler stand vor seiner Pensionierung.

Mai-Schnee.

Hirschberg (Schlesien), 2. Mai. Im Riesengebirge ist ein starker Temperatursturz eingetreten. In den Höhenlagen herrschte in der vergangenen Nacht 6 Grad Kälte. Stellenweise trat schwacher Schneefall ein.

Breslau, 2. Mai. Heute mittag ist hier leichter Schneefall eingetreten. Die Temperatur ist stark gesunken.

Aus dem Sauerlande, 2. Mai. In der verfloffenen Nacht hat der Frost die Hoffnung auf ein gutes Obstjahr fast vollständig zu nichte gemacht. Stellenweise hat es 5 Millimeter Eis gefroren. Außer den Obstbäumen sind in den Gärten die jungen Pflanzen und im Walde die in Blüte stehenden Heidelbeeren vernichtet.

Verantwortlich: Fr. Kuhle; für Inserate: G. Bese; beide in Herford.

Bielefelder Theaterwoche.

(Vogelstrom als Triumphator.)

... Und siehe, es ging ein Leuchten von ihm aus ...

Was in der „Götterdämmerung“ auch bei Vogelstrom nur verheißungsvolle Dämmerung war — aus dem „Tiefland“ stieg es herauf wie die Morgenröte, über „Boheme“ und über „Lohengrin“ aber lag die strahlende Sonne. Der sonnige Glanz dieser Stimme ist köstlich, und immer noch schöner scheint er zu erblühen. Nicht der sengenden Mittagsglut gleicht er, er ist wie die blumige Frische der Morgenlilie, in unzähligen Taupelchen schimmernd. Wer Vogelstrom jedes Jahr hier singen hören durfte, der fühlte dieses Hinaufwachsen zu den lichten Höhen einer wahrhaft adligen Gesangs-kultur. Dieser Sänger bildet den Ton nicht, er hat ihn, wenn er den Mund öffnet. Wie sprudelt das sieghaft aus unerlöschlicher Quelle empor! Es ist, als läuteten silberne Glocken in heiliger Sonntagsstille. Und wir hören nicht nur den Klang, wir hören auch des Liedes Wort. Das ist die größte Kunst dieses wahrhaft begnadeten Sängers, daß Wort und Ton in gleicher Vollendung von seinen Lippen kommen, klar und vernehmbar bis in die einzelnen Silben hinein. Wie selten ist das, und doch ist das erst die natürliche Voraussetzung zum Genießen des musikalischen Dramas.

... „Tiefland“ — Pedro der Hirte. Ein reiner Tor lebt auf den Bergen und hängt beim Hüten der Herde seinen Träumen nach. Und träumt auch einen wunderlichen Traum von dem Weibe, das der Herrgott für ihn bereit hält. Gerade für ihn. Und sicher glaubt er daran. Da dringt die Wirklichkeit zu ihm herauf aus der Tiefe. Er sieht das Weib. Aber es flieht. Ihm nach muß er, ins Tiefland hinab. Doch da unten wird der reine Tor — wie jeder seiner Art — zum Gespött. Dort ist der Sumpf, den er nicht kennt, nicht sieht, obwohl er ihn selber beschmutzt. Pedro hat den Wolf gezwungen und vertraut. Endlich stuft er und sieht, wie das Weib seiner ersten Liebe im Sumpfe steckt und von den Armen eines menschlichen Wolfes umklammert wird. Gefährlicher ist das menschliche Scheusal als das Tier — in diesem Falle wie immer. Aber nun steht da Pedro der Mann. Er tötet auch diesen schlimmeren Wolf und trägt jubelnd sein Glück hinaus in die Berge. Dort im reinen Licht wird alles rein werden. ... In Wort und Ton — wie traf der Künstler Pedro den Hirten und Pedro den Mann! ...

... „Die Boheme“ — Rudolf der Dichter. Er lebt mit den andern Kunstjüngern in der Dachkammer. Alles teilen sie miteinander, aber sie haben nicht viel zu teilen. Fliegt ein Geldstück ins Haus, dann wird eine Stunde geschlemmt und die Champagnerflasche zieht den Tisch. Sonst — und

meist — teilt man Brot und Hering und Wasser untereinander. Ein Sonnenstrahl fällt auf den Dichter: Mimi, das reine Mädchen, arm wie er, aber sein Glück. Nur eine Wolke schwebt darüber und wächst drohend an: Mimi ist krank und dem Tode verfallen. Und dann stirbt sie wirklich, auf seinem Bett, und er bricht winnend zusammen. ... Welch befehlte Innigkeit fand Vogelstrom für diesen Dichter und seine Liebe! ...

... „Lohengrin“ — der Ritter vom Graal, der Schützer der Unschuld, der Bote aus himmlischen Höhen. Er kommt, als die Unschuld ihn ruft; er geht, als sie ihm nicht mehr vertraut. Das war die Krone. Voll überirdischen Glanzes senkte sie sich herab zu den Menschen, und leuchtend entschwand sie wieder, da die Zeit erfüllt war. Ihr Los ist nicht von dieser Welt, die Menschen sind zu klein, ewig in ihrer Schamheit zu leben. Aber sie fühlten einen Hauch davon. Und ihr Dank löste sich auf in Jubeln und Jauchzen für den Boten aus der Schönheit Land, der solche Krone trägt. ...

Ein Teil des Dantes aber auch denen, die mit am Werke waren. Voran Max Schabert, der alle drei Abende am musikalischen Steuerruder saß. Gar manchmal schwankte das Schiff, von wilden Chorwogen gefährlich bedroht. Aber der Steuermann hielt das Ruder fest und tam durch

alle Klippen hindurch. Friß Wassermann, in „Tiefland“ als Sebastian tüchtig, wenn auch in der Höhe im Ausdruck verschwimmend; als Maler in der „Boheme“ sehr brav; im „Lohengrin“ als Talamund wohl durch höhere Gewalt so aus der Bahn geworfen, daß man ihn nicht kritisieren darf. Heinrich Steeg der Bassist, als Tommaso („Tiefland“), wie als Philosoph („Boheme“) und als König („Lohengrin“) gleich anständig. Françoise Mahling-Baillly als Maria („Tiefland“) nicht übel. Melin Prem als Ruri („Tiefland“) lieblich und verständnisvoll, in dieser Partie wie als Musette („Boheme“) stimmlich sehr sympathisch. Karl Siebold als Sandro („Tiefland“) erfreulich gut. Eugenie Kyrian, die wir schon in guter Erinnerung haben, als Mimi („Boheme“) und als Elsa („Lohengrin“) bis auf Kleinigkeiten vorzüglich. Mary Reder, die Altistin, als Otrud („Lohengrin“) desgleichen. Und Jean Glücksmann — Ernest als Musiker („Boheme“) und als Steuerruder („Lohengrin“) vielversprechend.

Gedenken wir noch einer prächtigen Aufführung der „Regimentskinder“ mit Gertrud Stillsried-Puschendorf und Hermann Friedenreich in den Hauptrollen, dann wäre die Chronik dieser Woche in der Hauptsache erschöpft.

„Vogelstrom als Triumphator“ verdient aber am Schlusse wie am Anfang zu stehen. O. Gr.

Haus und Hof.

Hauswirtschaftliche (vierzehntägige) Beilage zur Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Hähnchen-Mast.

Wenngleich für den Liebhaber die sogenannten Hamburger Küden das ganze Jahr zu haben sind, junge Gänse schon vom ersten Frühjahr an, und wenn auch junge Hähnchen und Enten im Spätsommer durchaus keine Novität mehr sind, so findet der allgemeinere Konsum des Geflügels doch erst im Herbst, ja bei Gänsen und Trutzhühnern erst im Winter statt. Bezüglich des Mastverfahrens sei zunächst bemerkt, daß man immer mehr von der Tierquälerei dabei abkommt. Das sogenannte „Kapaunisieren“ z. B. hat sich als vollständig unnötig erwiesen. Anstatt diese höchst überflüssigen und nicht selten gefährlichen Operationen vorzunehmen, sollte man rechtzeitig die Geschlechter trennen. Es ist dies nicht nur für Züchter notwendig, sondern auch für die Mästung der Hähne ist die Trennung der Geschlechter von großem Nutzen. Hähne, welche nicht mit Hennen in Berührung kommen, lassen sich schnell und leicht mästen. Auch von dem Einsperren des Mastgeflügels in kleine Käfige, in welchen die Tiere sich kaum rühren können, will man vielfach nicht mehr viel wissen. Man hat gefunden, daß die Verdauung und Ausnutzung des verabreichten Mastfutters eine viel bessere ist, wenn die Tiere in einem nicht allzu großen Raum (Stall, Schuppen) sich frei bewegen können, als wenn sie eng eingekerkert sind. Am besten ist es, solche in Gruppen von etwa 6 bis 12 Stück zu halten und möglichst ergiebige Gelegenheit zur Bewegung zu geben. Nur so können die Tiere wachsen und gedeihen. Ein ganz nutzloses Unternehmen ist es, aus Italiener-Hähnchen schwere Boulets machen zu wollen. Dazu gehört einmal die schwere Rasse, und die ganze Aufzucht der Tiere vom ersten Tage an muß schon auf dieses Ziel gerichtet sein. Dagegen geben unsere Landhühner und Italiener keine sogenannte Badhähnchen, welche im Gewicht von 400 bis 600 Gramm zum Verkauf kommen können. Man gibt diesen Tieren einfach beschränkten Freilauf und dazu ein Futter, das feines weißes Fleisch erzeugt: Gerstenschrot als Hauptbestandteil und dazu etwas Kleie oder Bruchreis, alles gekocht mit Milch, mittags als Körner Weizen oder Gerste. Ein besonderes Getränk erhalten die Küden hierbei nicht; nur etwas Holzsohle und Grit ins Futter, was die Verdauung befördert. Die ganze Mästung dauert nur etwa drei Wochen. Setzt man in den letzten fünf Tagen pro Kopf 10 Gramm Schweinefett hinzu, so erhält man außerordentlich fette Tiere. Am rentabelsten ist die Küdenmast natürlich bei denjenigen Hühnerassen, die sich durch Größe vor den andern auszeichnen, nämlich Brahma, Langshan, Plymouth-Rocks, Orpington und dergleichen; diese sind häufig, ohne eigentlich in Mast genommen zu sein, sowieso schon ziemlich fett. Die geschlachteten und für den Markt bestimmten Hühner dürfen, wenn sie die besten Preise erzielen sollen, nicht in rohem und unvorbereitetem Zustande zum Verkauf angeboten werden. Alle Einzelheiten des Tötens, Rupfens und Zubereitens müssen sorgfältig beobachtet werden. Wo regelmäßige Schlachtgeflügel in größerer Menge verkauft wird, dort hat man besondere Pressen, um den Tieren die für den Markt gewünschte Form zu geben. Das Anrichten des Geflügels für die Tafel ist einfacher, verlangt aber dennoch eine gewisse Übung. Das Ausweiden erfolgt, indem man am After — oberhalb und an den Seiten — Einschnitte macht, so weit, daß vier Finger der rechten Hand zwanglos in die Bauchhöhle gelangen und die Eingeweide ablösen können; hierauf werden letztere ganz leicht und zwar auf einmal herausgenommen. Gut ist es, wenn man die Tiere 18 Stunden vor der Tötung ohne Futter läßt, damit der Kropf leer wird, widrigenfalls unverdautes Futter das Fleisch sauer machen und verderben könnte. Die Hühner sind zu rupfen, solange sie noch warm sind. Die Federn lassen sich dann leichter ausziehen, und es ist weniger Gefahr vorhanden, die Haut zu zerreißen. Es ist vielfach Brauch, die Federn an den Flügeln zu lassen.

Säuberung vergoldeter Bilderrahmen.

Man muß dabei äußerst vorsichtig verfahren, weil das Gold nur sehr dünn aufgetragen ist und bei seiner Weichheit leicht abgerieben wird. Wenn jedoch Fliegenschmutz oder sonstige Unreinigkeiten eine Reinigung durchaus erforderlich machen, so bediene man sich einer Mischung von 10 Gramm Salmiakgeist und 40 Gramm Seifenpulver, tauche Watte in diese Flüssigkeit und reibe damit nur ganz leicht die Vergoldung, bis dieselbe rein erscheint.

Der Eisenhut.

Der Eisenhut gehört nach altem Brauche zu den heilbarsten Pflanzen des deutschen Bauerngartens. In der städtischen Biergärten war er eine Zeitlang unmodern geworden, bis man ihn hier wiederum durch einige schön gefüllte Neuzüchtungen eingeführt hat. Dann hat man sich auch der einfachen Arten wieder erinnert, und gegenwärtig sieht man den Eisenhut oder, wie er in Norddeutschland vielfach genannt wird, die Gefellenschubchen wieder allenthalben.

Es ist wenig bekannt, daß wir nicht nur eine gelbe und eine blaue bezw. violette Art haben, sondern daß es deren eine ganze Anzahl gibt, die zur mittel-europäischen Flora gehören. Die meisten von ihnen kommen an nassen Felswänden der Hochgebirge, namentlich der Alpen, in der Schweiz und in Tirol vor. Früher verwendete man die Wurzel einiger Arten als Heilmittel und als Seilmittel. Heute kommt dafür wohl nur noch der sogenannte Venus-

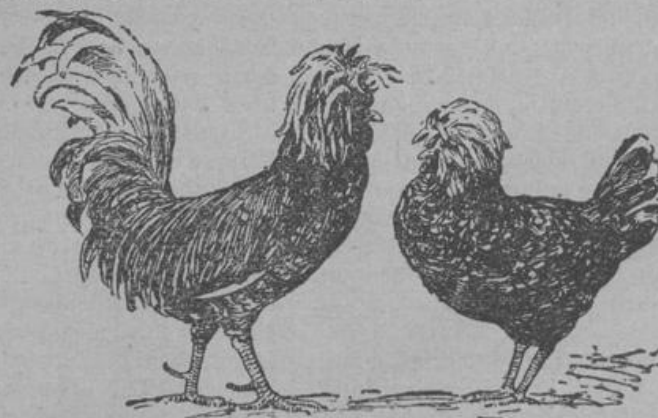


wagen oder violette Eisenhut (Aconitum Napellus) in Betracht.

Als einheimisches Gewächs stellt der Eisenhut keine großen Ansprüche. Seine Vermehrung geschieht am besten durch Teilung der Wurzeln, da die Samen oft schwer aufgehen. Sowohl die gelben, als auch die blauen und violetten Eisenhutarten eignen sich ganz vorzüglich zu Vindereien.

Das Paduanerhuhn.

Das Paduanerhuhn wird zwar von manchen als landwirtschaftliche Nutrasse bezeichnet, man sollte es aber besser zu den Zier- und Lustzuchten rechnen. Sie sind zwar in ihrer eigentlichen Heimat, dem durch Geflügelzucht berühmten italienischen Norden, eine sehr hervorragende Nutrasse und haben sich als solche auch in Frankreich bewährt. Bei uns sind sie aber doch anscheinend in weniger günstige klimatische Verhältnisse geraten. Hier macht ihre Aufzucht Schwierigkeit. Sie brauchen besondere Räume, verlangen trockene, sehr saubere Ausläufe und



bringen doch selbst bei Beachtung aller Maßregeln oft genug Mißerfolge. Man züchtet das Paduanerhuhn, das zu den größeren Rassen gehört, in verschiedenen Farben: gold- und silberglänzend, orangefarben mit weißen und gelben Punktstellen, am häufigsten aber weiß und schwarz bezw. weiß und blau. Auf ihrem anscheinend zu diesen Zwecken eigens erhöhten Schmelz wächst eine starke, volle Haube, deren Federn möglichst lang, schmal und spitz auslaufend sein sollen. Es dürfen sich keine Rämme zeigen, und die Kehllappen müssen so klein sein, daß sie vom dem kräftigen Federbart ganz bedeckt werden. Dieser Federbart ist ein Haupterkennungszeichen. Er beginnt über den Nacken und erstreckt sich von beiden Seiten um den Schnabel. Wie alle Hühner, so werden auch die Paduaner durch ihren Kopfschmuck stark am Sehen verhindert und fallen daher Stohvögeln leicht zur Beute. Dazu kommt bei dieser Rasse dann noch der Bart, der sie beim Fressen hindert und sehr stark schmutzt. Man hilft sich damit, daß man bei feuchtem und regnerischem Wetter Bärte und Kopfschmuck zusammenbindet, dann sammelt sich aber erst recht Unrat und Ungeziefer darin an, und häufige und gründliche Reinigung ist die Folge. Aus dieser Gründe geht schon hervor, daß wir die Paduaner als eine praktische Nutrasse nicht annehmen können. In Italien preist man sie als die besten Hühner, die es geben kann. Sie legen dort fleißig Eier von mittlerer Größe und sind sehr eifrige Brüter. Dagegen macht sich auch dort schon das langsame Aufwachen der sehr zärtlichen Küchlein unangenehm bemerkbar, die übrigens von der Mutter eifrig geführt werden. Man sagt übrigens, daß die Paduaner an Fleischwert den guten französischen Rassen durchaus nachstehen. Wir können das nicht aus eigener Erfahrung bestätigen; wir glauben aber nicht, daß viele unserer Geflügelzüchter eine besondere Lust verspüren werden, einen Versuch mit dem Paduanerhuhn zu machen.

Das „Greifen“ der Hühner.

Das Befühlen oder Greifen der Hühner ist ein notwendiges Übel. Wie aus dem „notwendig“ hervorgeht, ist es — so schrieb Oekonomierat Schwarz der „Sächsischen Landwirtschaftlichen Zeitschrift“ — in vielen Zuchten gar nicht zu umgehen, wenn man sich nicht Verlusten an Eiern aussetzen will. Besonders da, wo die Fallennestzucht nicht zu Hause ist, wird das Befühlen der Hühner fortgeübt werden müssen. Ein „Übelstand“ ist es aus verschiedenen Gründen. Abgesehen davon, daß es ein ganz unnatürlicher Vorgang am Huhn ist, kann es bei unvorsichtiger Ausführung mancherlei Schaden nach sich ziehen. Es kann einmal bei forciert, unvorsichtiger und unverständiger Einführung des Fingers in die Kloake und den Legekanal die Wand dieser ausführenden Apparate verletzt, ja selbst durchstoßen werden. Die Folge kann ein selbst tödlich verlaufende Bauchfellentzündung sein; es kann aber auch das auszufließende Ei durch den Riß in die Bauchhöhle gelangen und die gleichen Veränderungen herbeiführen. Die genannten Übel sind aber die selteneren; häufiger kommt es, besonders bei jungen, reizbaren Tieren, durch das öftere Einführen des Fingers zu einer chronischen Entzündung der Kloake und des Legekanals. Mit dieser chronischen Entzündung geht aber regelmäßig eine Verengung der Wand der genannten Apparate und zugleich eine Verengung ihres Lumens einher, und es kommt zu der öfters beobachteten Erscheinung der Legeot. Die Tiere können dann nur mit Ausbietung aller Kräfte und unter Schmerzen das Ei durch den verengten Kanal und die enge Kloakenöffnung zutage fördern und magern nicht selten auffallend ab. — Ganz verwerflich und geradezu gefährlich sind die verschiedenen in den Handel gebrachten Eierastapparate. Der Schaden, der dadurch entstehen kann, ist leicht ersichtlich. Das Gefühl in den Fingerpitzen kann durch keinen Apparat ersetzt werden.

Gibt dem Geflügel Staubbäder!

Während der kalten, stürmischen und regnerischen Jahreszeit, wenn sich das Geflügel in die Ställe zurückzieht, nimmt das in dessen Federkleide lebende Ungeziefer bedenklich überhand. Eine Beobachtung der Hühner während der heißen Zeit zeigt, daß sie mit großer Vorliebe solche Orte aufsuchen, wo sie sich in den Staub einscharren und darin, ähnlich wie die Wasservögel in dem nassen Element, ein Bad nehmen. Sie werfen den Sand

n die Höhe, bedecken ihr Gefieder damit und suchen ihn durch Sträuben der Federn möglichst unmittelbar an die Haut zu bringen. Nach diesem Staubbade schütteln sie die erdigen Teile und damit zugleich die daran haftenden Insekten wieder ab und bringen endlich nach der Säuberung die Deckfedern wieder in den alten Zustand. Während der Zeit, wo die Hühner sich ein Staubbad nicht verschaffen können, suchen sie in den Ställen jede Gelegenheit zum Erfas eines solchen. Wo irgendeine Ansammlung von Staub sich vorfindet, benützen sie diesen, um ihrem Instinkt gemäß sich damit zu bestreuen. Ein solches Sandbad ist für diese Tiere eine Gesundheitsmaßregel von ganz besonderer Bedeutung: das Huhn badet sich im Sande, wenn es Befreiung von Hühnerläusen und Milben sucht. Es sollte deshalb jeder Geflügelzüchter dafür sorgen, das Wohlbefinden des Geflügels durch zweckmäßige Anlage von Badeplätzen zu fördern. Man bringt zu diesem Zweck eine Mischung von trockener Erde, gelochtem Rost mit einem geringen Zusatz von Schwefelblüte in die Geflügelställe, in denen die Hühner dann um den Vorrang bei der Benutzung dieses Materials förmlich kämpfen. Ist Rost nicht zu haben, so benutze man Kalk.

Mittel zum Eisenfärben.

Zum Färben von Eisen können folgende neuere Vorschriften dienen: 1. Legt man blankte Eisenteile oder fertige Gegenstände in ein Gemisch einer Lösung von 140 Gramm unterchlorigsaurem Natrium in 1 Liter Wasser, und einer Lösung von 35 Gramm essigsaurem Bleioxid in 1 Liter Wasser und erhitzt diese Mischung allmählich bis zum Sieden, so erhalten dieselben das Aussehen, als wären sie schön blau angelassen. 2. Bringt man eine Mischung aus 3 Teilen Hyperphosphorsäure mit 1 Teil essigsaurem Blei (Bleizucker) in gelöstem Zustande auf blankte Eisenteile und erhitzt es, so lagert sich auf denselben eine Schicht Schwefelblei ab, durch welche die metallene Oberfläche in verschiedenen Farbtönen hindurchscheint. 3. Taucht man kleine Gegenstände von Schmiede- oder Gußeisen in geschmolzenen Schwefel, dem etwas Ruß beigemengt ist, so bildet sich ein Überzug von Schwefeleisen, welcher durch Abreiben schöne Politur erhält.

Zum Merken.

Sonig-Verunreinigungen. Beim Auslassen, Ausheuern und Ausfüllen des Sonigs beobachtet man die größte Reinlichkeit. Besonders gelatte man nicht, das Kinder, welche Brot essen, den Soniggefäßen zu nah kommen, da der Sonig leicht lauer wird, wenn Brotsamen in denselben fallen. Waschtelle und andere Stoffe, die sich nach dem Einfüllen der Gefäße an der Oberfläche sammeln, schöpf man sorgfältig ab, bevor die Gefäße zugebunden werden, was erst nach 5 bis 6 Tagen geschehen darf.

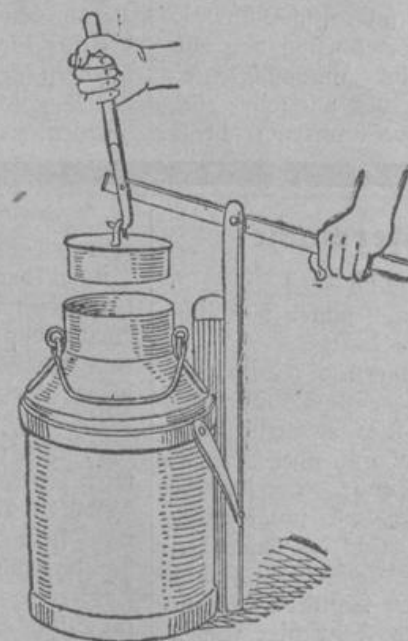
Die Legeammer der Hühner sei durch ein kleines Fenster nur mäßig erhellt, weil die Hühner mit Vorliebe die Eier in einen halbdunklen Raum legen. Wegen Mangel an Raum kann diese Legeammer auch über dem Hühnerstall vergerichtet werden.

Die Reinigung der Badewannen. Die Marmorbannen reinigt man mit einem wollenen Lappen und Seife und trocknet mit einem Leinentuch gut aus. — Die Kupferwannen wird mit Scheuerrohr, feinem weißen Sand und einer Mischung von Roggenmehl und Essig gepulvt, dann mit trockenen Tüchern nachgerieben. — Die Zint- und Blechwannen bearbeitet man mit Scheuerrohr, feinem weißen Sand, Seife und Sodawasser und reibt dann ebenfalls gut trocken nach.

Blaue Glasurfarbe. Eine blaue Farbe zum Rüchengebrauch zum Färben von Glasur stellt man auf folgende Art her: Man löst ein wenig Indigo mit hellem Wasser auf oder vermischt Alkermesfärb mit einigen Tropfen Zitronensaft.

Milchkannenöffner.

Die großen Milchtransportkannen aus Blech, welche leicht bei den Milchlieferungen immer allgemeiner üblich werden, haben den Nachteil, daß sich die büchsenförmigen Lief in den Hals der Kanne hineinragenden Deckel nur mit einem gewissen Kraftaufwande herausziehen lassen. Bei älteren Kannen, die schon manchen Wusch und Stof



erlitten haben, ist das ganz besonders schwierig. Abgesehen davon, daß die ungeschickten Bemühungen die Kanne leicht noch verderben, wird die Milch dabei geschüttelt, was ihr auch nicht zuträglich ist. Darum dürfte eine vor Invektor Löffel-Lehmahn gemachte Erfindung: der „Milchkannenöffner“, vieles für sich haben. Er besteht, wie die Abbildung zeigt, aus einem Ständer, an welchem sich ein Doppelhebel befindet. In dem kürzeren Arm des ersten Hebels ist nämlich noch einmal ein kleiner einerseits in einen Haken und andererseits in eine Handhabe ausgehender Hebel drehbar befestigt. Der Kammengröße entsprechend, befindet sich an dem Ständer ein durch Streben gestützter Ring, sowie ein Klotz, welche den Gegenstand nach der Kanne erteilen, wenn der Deckel hochgezogen wird. Dieser Kammöffner wird auf die Milchkanne aufgelegt, der Haken des kleineren Hebels in die Handhabe des Deckels eingeschoben, und mit zwei Huden, öfter sogar mit einem, ist die Kanne sauber und mühelos geöffnet.

Das Ra. von Korfu. Die Me. ders nach. nimmt eine. Die Wi. endigung in. immer noch. In Epit. undolmähig. Angriff auf. Cruz unter. hat die Fo. lungsverha. Huerta ein. Das ne. lischen Sch. vorgelegt. Mart. Alfredo. Präsidenten. 4. Mai. Bestimmu. Montanast. Kursabschl. senfungen. bis 4 1/2 P. Deutsch- u. und Lond. 1 Prozent. 2 Prozent. jentige Ko. Reichsanlei. verkehrte i. sich auf 3. kont erhöh. Prozent.

Von ei. Von vi. sind, und. den Rädg. in den leg. merktbar. in Zukunft. erwarten. lichen und. habet him. Ideale auf. geneigt, ih. das Grab. den Weg. unerlöschl. lichteiten i. entwidlung. ihm selbst. Diesma. terung ral. Illusionen. Jugendbeu. wieder in. einer groß. deutschen. len von P. schiebe un. viel höher. und M. wachsen. noch mehr. Generation. dringen vo. und weit. schließl. Rodungen. erfreuliche.

„Nehmen Sie, nehmen Sie!“ rief Georg, den Kopf ab-

wandend und den Kinn emporkippend.

Der Arzt machte sich an die Arbeit. „Diese Kran-

ken haben schon manchen Menschen das Leben ge-

rettet“, sagte er, und lachend fügte er hinzu: „Ein kleiner

Wunder ist Ihnen übrigens ganz gut.“

Die Zuhörer des Zuhörs sahen sich an.

„Nicht ohne gute Zuhörer, in der That“, sagte er, „dies

mal, Georg hatte kein ganzes für sie hingeworfen, der

Arzt mußte mit einem entsetzten Gesicht seinen

Wundern, als er ihm die Hände vorwusch, sah er

die Augen auf und Georg beugte sich über sie.

„Sei, liegt mein Sohn in deinem Leben, damit

habe ich dich nur erlöst“, flüsterte er ihr zu, „wollst du

leben?“

„Sie sah ihn mit einem unigen Blick an und erwiderte

den Blick, den er auf ihre Lippen drückte.

„Wollst du mit verheiraten, zu leben?“ fragte er sie

nochmals, „du hast das bene und das meine in deiner

Hand.“

„Eine kurze Pause — ein tiefes Verstummen der bunten

Stimmen in die Ferne.“

„Ja, ich will es!“

„Doch, nicht!“

Der Arzt trat zurück. „Nun bitte ich um Ruhe,“

sagte er, „Sie haben noch viel zu tun, Sie sind noch

nicht mehr vorüber, nur Ruhe, Schläf, Schläf, aber

auch Sie bedürfen besser, kann ich Ihnen meinen Magen

aus Erfahrung helfen?“

„Ich möchte lieber hier bleiben“, sagte Georg, „ich

fragte an dem Augenblicke, ob Sie mit mir zu

Sie, nicht gern.“

„Nun denn, ich bleibe also hier“, dachte er, „nicht mehr

gegen den Willen.“ Aber um einen andern Gedanken mochte

ihm die Erinnerung, daß ihm der Baron Georg von Bismarck,

wollten Sie wohl die Güte haben und bei mir zu Hause

nicht vorüber und eine Karte, auf die ich Ihnen

einige Worte schreiben werde, an meine Schwester abgeben

lassen.“

Der Arzt vermachte es und Georg schrieb einige be-

ruhigende Worte auf eine Karte und handelte sie ihm ein.

Er vermachte, in aller Stille, die kleine Kommode und

schien und allem regelmäßig, er erklärte es für das beste

Rechtsmittel vor der Hand und ging. „Gut“, sagte er, „ich

an der Zeit dort anlangend, als Martha sich zur Ruhe

bereit machte, um selbst bei Frau Bismarck nachzusehen.

Martha erwiderte ihm alle Grüße und sie erwiderte, Georg

der Ruhe zu überlassen, während Martha noch in Erfahrung

und Fragen über das Schicksal sich befand, kam plötzlich

der Vater des alten Barons in das Zimmer gestürzt.

„Der Baron, gnädiges Gedenken“, flammte er, „der

Baron, Vater, ad!“

„Was ist mit ihm?“ riefen beide beifällig.

„Ich weiß es nicht“, erwiderte er, „er ist noch verun-

tot, er ist nicht mehr aus der Erde und Georg und Martha

folgten ihm. Ein Brief und ein Bismarck haben den be-

losten alten Herrn eben in seinem Zimmer auf das Bett,

als sie dort ankamen.“

„Um Gottes willen, was ist geschehen?“ fragte Georg,

nachdem Martha an dem Senger des Vaters sich anschau-

te. „Ein Duell“, sagte der Brief im Ton des Bedauerns.

„Wollen Sie mit mir?“

„Ein Herr von Gasse.“

„Vater, Vater!“ flammte Martha an seinem Bett.

„Ihre Aufregung war unbedeutend, es kam alles an-

kommen, und was ihren Schmerz erregte, war der Ge-

dachte, in welcher Weise sie sich noch geliebt gegenseitig

gehabt hatten. Die arme Seele des Vaters trat in

diesem Augenblicke in der polle Welt.

„Dann erkrankte er lange, lange, in der der

Arzt sich mit der Hände bedient, aber folgend, die

er unterwegs noch hatte befehlen lassen, weil er die Ver-

anordnung nicht, allem auf sich nehmen mochte, traten

ebenfalls ein. Die Hände wurde nun verbunden und die

bei Straße betreten, alle unter sich, Georg folgte ihnen

dann ins Schlafzimmer und bot, ihm das Bettelstuch über

Konkulation an. „Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“

„Nun,“